

Arbeitsblatt 1 – Einführung: Fotos von der Bernauer Straße

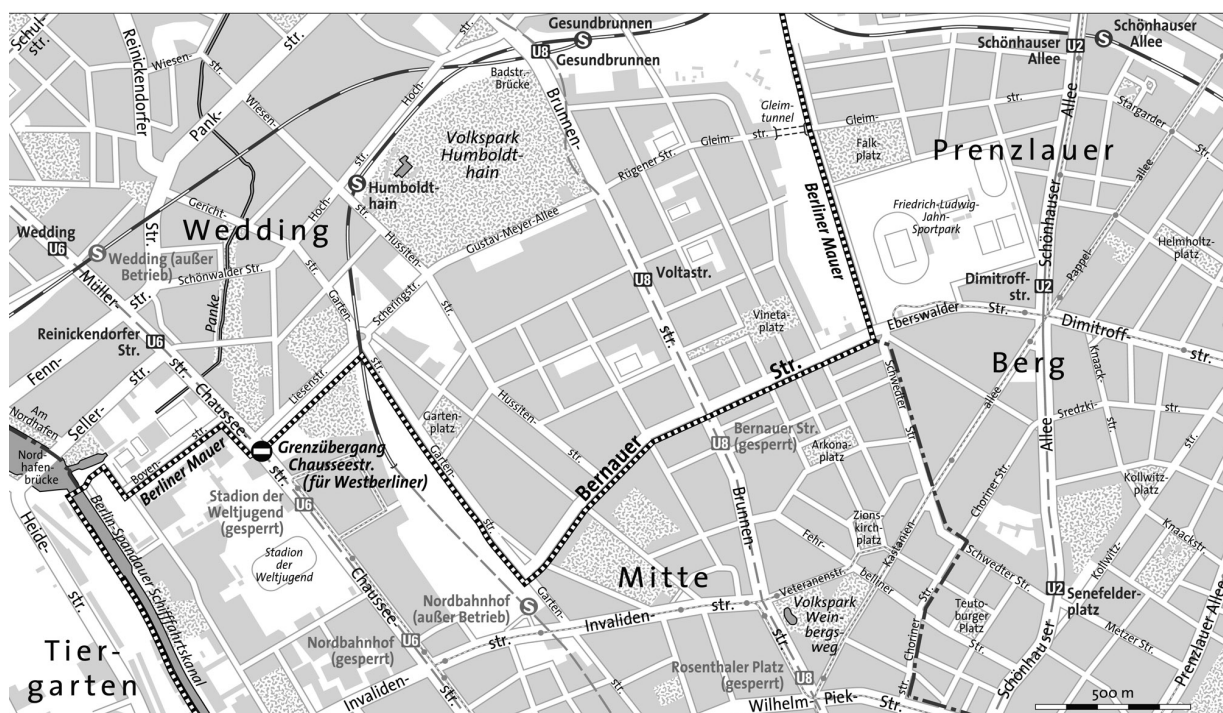
Arbeitsaufträge zu den Fotos

Alle Fotos sind in der Bernauer Straße bzw. ganz in der Nähe am Grenzübergang Bornholmer Straße im Norden Berlins aufgenommen worden, aber in verschiedenen Jahren.

- Suchen Sie als erstes die Bernauer Straße auf dem Stadtplanausschnitt. Was ist das Besondere ihrer Lage?
- Betrachten Sie dann die Fotos und beschreiben Sie möglichst genau, was Sie dort sehen. Denken Sie an: Gebäude, Gegenstände, Menschen, Atmosphäre. Die Wörter im Kasten unten können Ihnen dabei helfen. Machen Sie sich Notizen zu den einzelnen Fotos.
- Versuchen Sie nun, die Fotos in eine zeitliche Reihenfolge zu bringen und den Zeitpunkt der Aufnahme möglichst genau zu erraten. (Es gibt Fotos aus der Zeit vor 1961, von 1961 und von 1989.) (Dazu brauchen Sie Platz auf dem Tisch!)
- Formulieren Sie Bildunterschriften zu 4 der Fotos. Berücksichtigen Sie die jeweilige Atmosphäre des Fotos.
- Schreiben Sie diese Bildunterschriften und das vermutete Datum zu den Fotos dazu.
- Gehen Sie dann herum und vergleichen Sie Ihre Lösung mit den Lösungen der anderen.

Wortschatz-Hilfen

feierlich	öd	gefährlich	schockierend	friedlich
normales städtisches Leben	geschäftig	tot	trostlos	sehnsüchtig
eng	leer	begrenzt	traurig	fröhlich
neugierig	glücklich	gespenstisch	kriegerisch	
ängstlich	bewegt	unfassbar	überrascht	
grausam	empört	explosiv	entsetzt	wütend
verbittert		gemütlich	gerührt	



Die Bernauer Straße auf einem Westberliner Stadtplan aus den 1980er Jahren.

© Cornelsen

Arbeitsblatt 2:

„Walter Momper berichtet über seinen Besuch am Brandenburger Tor am 10.11.1989 mit Willy Brandt“



Willy Brandt:

1913–1992; Sozialdemokrat; während der NS-Zeit in Norwegen im Exil; Regierender Bürgermeister von West-Berlin 1957–1966; Bundeskanzler 1969–1974; SPD-Vorsitzender 1964–1987; 1971 Friedensnobelpreis für seine Entspannungs- und Ostpolitik; Präsident der Sozialistischen Internationale 1976–1992.

Walter Momper:

geb. 1945 in Niedersachsen (im Westen Deutschlands); Studium in Berlin; Sozialdemokrat; 1989–1991: Regierender Bürgermeister West-Berlins

Die Situation:

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 wird die Mauer geöffnet. Viele Menschen klettern in dieser Nacht und am folgenden Tag aus lauter Freude auf die Mauer am Brandenburger Tor. Das ist eine gefährliche Situation, weil dadurch der Souveränitätsanspruch der DDR als Staat verletzt wird. Deshalb versuchen Brandt und Momper, die Leute zu überzeugen, von der Mauer herunter zu kommen.



Das Foto zeigt Brandt (vorn) und Momper bei einer Kundgebung vor dem Schöneberger Rathaus am 10.11.1989

© dpa

- Welche Empfindungen kommen in diesem kurzen Ausschnitt vor? Machen Sie eine Liste!

- Wer hat diese Empfindungen?

Brandt	Momper	Menschen auf der Mauer

- Ordnen Sie die Empfindungen zeitlich zu:

1961	1989

- Momper sagt zweimal, dass er „das“ gar nicht beschreiben kann. Was meint er damit? Was unterscheidet seine Erfahrung von der Willy Brandts?

- Welchen Zusammenhang stellt Momper zwischen „Empfindung“ und „Erinnerung“ her?

- Was könnte das für die Erinnerung der Deutschen heute an den Mauerfall bedeuten?

Arbeitsblatt 3a: Aufgaben und Hinweise für alle Arbeitsgruppen

Es gibt insgesamt vier Arbeitsgruppen zu folgenden Themen:

- **Mauerbau**

Leitfragen: Warum ist die Mauer überhaupt gebaut worden? Wie sah sie aus? Wie haben die Berliner den Mauerbau erlebt? Wie ist der Mauerbau interpretiert worden?

- **Tägliches Leben mit der Mauer**

Leitfragen: Wie haben die Berliner mit der Mauer gelebt? Was für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen West- und Ostberlinern, bezogen auf das Leben mit der Mauer, gibt es?

- **Alliierte Politik**

Leitfragen: Welche Bedeutung hatten die vier Alliierten Mächte in Berlin? Welche Auswirkungen hatte die „große Politik“ (der Kalte Krieg) auf das Leben in Berlin?

- **Mauerfall**

Leitfragen: Welche Gründe haben zum Mauerfall geführt? Welche Gefühle hat der Mauerfall ausgelöst? Was für Prognosen für die Zukunft gab es 1989/1990?

Ziel des Projekts

Am Ende Ihrer Arbeit sollen Sie Ihre wichtigsten Informationen auf einem großen Plakat in Form einer Zeitleiste eintragen. Ihre Informationen stehen dort gemeinsam mit denen der anderen. Das Plakat soll möglichst auch ohne viel Erklärung verständlich sein. Es ist also sehr wichtig, welche Informationen Sie wie aufschreiben. Tipps zum Erstellen eines Plakats kann Ihnen Ihr Lehrer/Ihre Lehrerin geben. Anschließend sollen Sie sich Ihre Arbeitsergebnisse gegenseitig präsentieren.

Weitere Informationen im Internet

- <http://www.berlinermaueronline.de/index.html>
- <http://www.chronik-der-mauer.de/>
- <http://www.berlin.de/mauer/>
- <http://www.dhm.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/index.html>
- http://www.bpb.de/themen/IKD9X1,0,Deutsche_Teilung_Deutsche_Einheit.html

Diese Links führen zu Webseiten, die neben Informationen über die Berliner Mauer auch viele Fotos, Quellentexte, Zeitzeugenberichte (zum Teil zum Anhören!), Reportagen und kurze Filme anbieten. Dabei geht es um den Mauerbau, die Zeit der Teilung Deutschlands und des Lebens mit der Mauer, den Mauerfall und die anschließenden Jahre des schwierigen Zusammenwachsens von Ost- und Westdeutschland bis heute.

- <http://www.bpb.de/themen/6X7JLZ,0,0,Glossar.html>

Dieser Link führt zu einem Glossar mit den wichtigsten Begriffen, Institutionen und Ereignissen der DDR-Geschichte.

Arbeitsblatt 3b: Arbeitsaufträge für alle Arbeitsgruppen

Arbeitsaufträge

- Finden Sie in Ihren Materialien Informationen zu Ihrem speziellen Thema und zu Ihren Leitfragen.
- Teilen Sie sich die Fragen und Aspekte untereinander auf, so dass jeder die Materialien nur unter seiner Fragestellung bearbeitet (oder weglässt) und in der nächsten Sitzung den anderen Gruppenmitgliedern seine Ergebnisse präsentiert.
Oder: Teilen Sie die Materialien untereinander auf. Dann bearbeitet jeder seine (wenigen) Materialien und entscheidet dabei, nach welchen Gesichtspunkten der jeweilige Text/die Grafik/das Bild betrachtet werden kann.
- Jedes Gruppenmitglied braucht nur einen Hörtext zu bearbeiten – also in der Gruppe so aufteilen, dass jeder Hörtext möglichst von mehreren Gruppenmitgliedern gehört wird.
- Wenn Sie Namen oder Ereignisse nicht kennen, recherchieren Sie in Lexika oder im Internet!
- Machen Sie sich zu allen Texten und HVs Notizen. Schreiben Sie zu jedem Text/HV eine knappe Zusammenfassung im Hinblick auf Ihre Fragestellung.
- Notieren Sie sich während Ihrer Arbeit die Daten und Fakten, die Ihnen so wichtig sind, dass Sie sie für das Plakat brauchen.
- Achten Sie immer besonders auf Empfindungen und Gefühle!

Arbeitsblatt 4: Arbeitsgruppe Mauerbau

Ihre Leitfragen

Warum ist die Mauer überhaupt gebaut worden? Wie sah sie aus? Wie haben die Berliner den Mauerbau erlebt? Wie ist der Mauerbau interpretiert worden?

Aufgaben zu den Fotos vom Potsdamer Platz

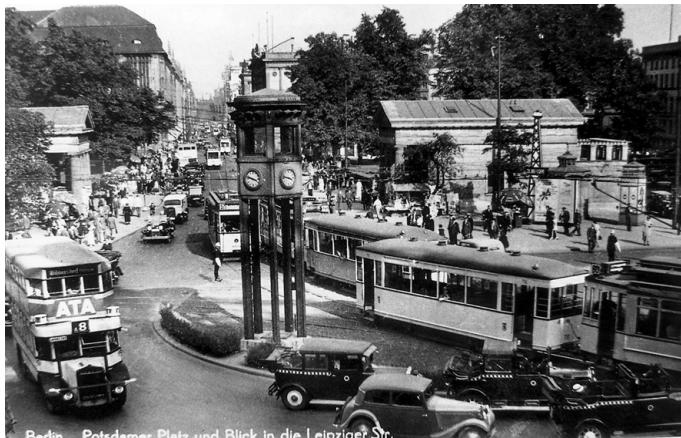
1. Welchen Eindruck über den Mauerbau und seine Folgen vermitteln die Fotos?

2. Welche Antworten können Sie schon anhand der Fotos auf Ihre Leitfragen geben?

3. Notieren Sie dann einige Hypothesen zu der Frage: Welche Aspekte des Mauerbaus werden wahrscheinlich in Ihren übrigen Materialien vorkommen?

Diese Hypothesen sollten Sie am Schluss Ihrer Arbeit nochmals ansehen.

1. Fotos vom Potsdamer Platz



A. Potsdamer Platz in den 20er Jahren

© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00279228

B. Potsdamer Platz Ende der 40er Jahre

© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00279228



**C. Potsdamer Platz, 1961:
Mauer an der Sektorengrenze**

© akg-images, Berlin

**D. Potsdamer Platz Ende der 60er
Jahre. Vor und hinter der Mauer sind
die leeren S-Bahneingänge zu sehen.**

© akg-images, Berlin





**E. Das Weinhaus Huth am Potsdamer Platz,
Oktober 1990**

© Thomas Gade, Berlin/www.medienarchiv.com

F. Potsdamer Platz, 12.11.1989, 8.00 Uhr

© picture-alliance/akg-images



G. Der Potsdamer Platz 2001

© Keystone Pressedienst

Arbeitsblatt 5: Die Berliner Mauer – AG Mauerbau

Ihre Leitfragen (zur Erinnerung)

Warum ist die Mauer überhaupt gebaut worden? Wie sah sie aus? Wie haben die Berliner den Mauerbau erlebt? Wie ist der Mauerbau interpretiert worden?

Ihre Materialien

1. Fotos vom Potsdamer Platz
2. Text: Erlebnisbericht Klaus Lehnartz, freier Bildjournalist, Berlin-West
3. Daten zum Mauerbau
4. Statistik Flüchtlinge 1949–1961
5. 3 RIAS-Reportagen vom Potsdamer Platz (13.8., 0:59 min; 14.8., 1:03 min; 19.8., 1:25 min)
6. 14.8.1961: DDR-Monitor am Potsdamer Platz (3:16)
7. Text: Willy Brandt auf einer Sondersitzung des Abgeordnetenhauses am 13. August 1961 (Auszüge)
8. DDR-Staatsratsvorsitzender Walter Ulbricht zum Mauerbau, 25.8.1961
9. Bezeichnungen für die Berliner Mauer
10. Pressestimmen zum Mauerbau West – Ost
11. Statistische Daten zur Mauer
12. grafische Übersicht zum Aufbau der Mauer
13. Urteil eines Historikerkollektivs aus der DDR (1981)
14. Urteil eines westdeutschen Historikers (1988)

Tipps für die Bearbeitung:

(zusätzlich zu den Arbeitsaufträgen von AB 3)

Unterscheiden Sie genau zwischen Fakten, Gefühlen und Interpretationen!

- Klären Sie zuerst die **Fakten**: Was erfahren Sie an „harten“ Informationen (nicht Gefühle oder Interpretationen) über den Mauerbau und über die Mauer?
- **Gefühle**: Was bedeutete der Mauerbau für die Menschen in Ost- und Westberlin?
Machen Sie eine Liste mit konkreten Beispielen, in der Sie Ängste, Verluste, Einschränkungen, Probleme aufführen.
Übrigens: Über die Gefühle der Ost-Berliner bzw. über die Atmosphäre in Ost-Berlin erfährt man aus den Materialien fast nichts. Woran liegt das? Können Sie vermuten, wie die Atmosphäre dort war?
- **Interpretationen**: Machen Sie als Hilfe für die Arbeit eine tabellarische Übersicht über die unterschiedliche Bewertung des Mauerbaus, z.B. so:

Bewertung des Mauerbaus	... im Osten	... im Westen
1961		
Jahre/Jahrzehnte später		

Arbeitsblatt 6: Materialien zum Mauerbau

2. „Es war ja Kalter Krieg.“ Klaus Lehnartz, freier Bildjournalist, Berlin-West

aus: Thomas Flemming/Hagen Koch: Die Berliner Mauer. Geschichte eines politischen Bauwerks. be.bra verlag 2001, S. 20

1 Ich bin am 12. August, einem Sonntabend, nach
Westdeutschland gefahren, in meine Heimat-
stadt Remscheid, und wollte von dort am nächs-
ten Tag in Urlaub. Und da höre ich am Sonntag-
5 morgen um 9.00 Uhr, als ich gerade im Rem-
scheid mein Auto besteige, in den Nachrichten,
was über Nacht in Berlin passiert ist. Ich musste
sofort versuchen, genauere Informationen zu
bekommen, das ging ja damals noch nicht so
10 schnell wie heute. Ich erinnere mich, dass ich zu
meiner Oma in einen anderen Stadtteil gefah-
ren bin, weil deren Nachbarin ein Fernsehgerät
hatte. Da habe ich dann um 18.00 Uhr die ersten
Bildinformationen über die Grenzsperrung be-
15 kommen und habe zu meiner Oma und zu mei-
nen Eltern gesagt: „Ich setz mich ins Auto und
fahre nach Berlin zurück, da werde ich jetzt ge-
braucht, da muss ich jetzt hin.“ Und ich erinnere
mich auch, dass sie alle dem Weinen nahe
20 waren und gesagt haben: „Um Gottes Willen,
Junge, dahin, jetzt, wo es doch Krieg geben
könnte. Stell dir vor, wenn wir uns nie wieder
sehen.“ Die letzten Worte meines Vaters, bevor
ich in der Nacht nach Berlin losfuhr. „Mein Junge,
25 ich befürchte, dass ich irgendwann eine Nach-
richt bekomme, dass dich die Russen bei Mag-
deburg auf den Kartoffelfeldern eingesetzt ha-
ben.“ So ging das damals. Es war ja kalter Krieg.

Ich bin dann die ganze Nacht durchgefahren
30 und stand morgens um halb fünf am Potsdamer
Platz. Da waren Stacheldrahtrollen, und im Ab-
stand von 50 bis 100 Metern sah man die Vopos
stehen, von NVA noch keine Spur. Und dann
habe ich angefangen zu fotografieren und mich
35 den ganzen Tag im Bereich zwischen Potsdamer
Platz und Brandenburger Tor aufgehalten, denn
da war eindeutig der Brennpunkt des Gesche-
hens. Ich habe dann praktisch den ganzen Tag
fotografiert und immer geschaut, wo etwas pas-
40 siert.

Konkret bezogen auf die Mauer war die Stim-
mungslage der Menschen Wut. Auch bei mir per-
sönlich. Und so habe ich möglicherweise auch
fotografiert. Da gab es auf westlicher Seite nicht

ein Stück Sympathie für den Osten oder ein 45
gewisses Verständnis nach dem Motto: Was sol-
len sie machen? Denen laufen die Leute weg ...
Nein, davon war nichts zu spüren. Die allgemein
Haltung war vielmehr: Wenn denen die Leute
weglaufen, dann sind sie selber schuld, dann soll 50
das Regime für andere Verhältnisse sorgen. Nie-
mand verlässt seine Heimat ohne Grund.

Ich erinnere mich an die Schlagzeilen: „Der
Westen tut nichts! – Adenauer spielt Bocchia –
Kennedy geht segeln.“ Das war so die allge- 55
meine Stimmung zu Anfang, das dauerte viel-
leicht zwei, drei Tage. Dann halfen die Anspra-
chen von Willy Brandt; man sah, dass die Alli-
ierten immer noch da sind. Ich kann nicht sagen,
dass man sich in West-Berlin zur damaligen Zeit 60
richtig unsicher gefühlt hätte. Zu formulieren,
man habe sich sicher gefühlt, wäre auch falsch.
Irgendetwas dazwischen. Aber niemand von de-
nen, die nachdachten, glaubte, dass dies der
Zündfunke für einen Weltkrieg sein könnte – 65
wenn beide Seiten einigermaßen bei Vernunft
waren. Aber man weiß in der Politik natürlich nie,
ob beide Seiten so ganz bei Vernunft sind.

Am 15. August war ich bei der Bernauer Stra-
ße, weil dort schon einige Menschen geflüchtet 70
waren durch die Häuser, die unmittelbar an der
Grenze standen. An der Ecke Ruppiner Straße
bin ich stehen geblieben und habe die Szene
länger beobachtet, weil der dort stehende Volks-
polizist sich mit der Hand am Stacheldraht zu 75
schaffen machte. Ich merkte, wie der Vopo sich
immer wieder umdrehte nach dem anderen Pos-
ten in der Straße. Dann ging er etwa 10 Meter
zurück. Und plötzlich fing der an zu laufen – ich
habe den Klang der Stiefel heute noch in den 80
Ohren. Es gab einen Sprung – diesen Sprung,
die Knarre fiel auf den Boden. Er hatte sich die
Szenerie offensichtlich die ganze Zeit so gut
angesehen, dass er jetzt sofort einen großen
Bogen lief, in die offen stehende Tür eines Poli- 85
zei-Mannschaftswagen sprang und verschwand.
Ich bin in mein Auto gesprungen und hinter dem
Polizeiwagen hergefahren. In der Swinemünder

90 Straße im Wedding gab es dieses Polizeirevier
im ersten Stock, und da rauchte er, Schumann,
seine erste Zigarette und bekam eine Schrippe,
wie der Berliner sagt.

95 Die Wut hat sich gehalten in West-Berlin,
schon deswegen, weil fast jede Familie Bindun-
gen zum Osten hatte, Verwandte, Freunde oder
Kollegen. Da schlug die Mauer schon Wunden.
Man konnte nicht telefonieren. Das Schreiben von

Briefen war sehr mühsam, der Inhalt wurde viel-
fach kontrolliert, und es kam auch nicht alles an.
Im Westen sprach man nur von „Pankow“ und 100
von der „Ulbricht-Clique“. Es war eben kalter
Krieg, als man miteinander überhaupt kein Wort
gewechselt hat, und zwar auf beiden Seiten nicht.
Das ging mehrere Jahre so, bis dann das erste
Passierscheinabkommen zu Weihnachten 1963 105
Erleichterungen brachte.

3. Daten zum Mauerbau

4.–11.2.1945

Konferenz von Jalta: Beschluss der UdSSR,
USA und Großbritanniens über die Aufteilung
Deutschlands und Berlins nach Kriegsende in
drei (später mit Frankreich: vier) Besatzungs-
zonen bzw. Sektoren mit einem alliierten
Kontrollrat. (= Viermächte-Status Berlins)
Außerdem Einigung über umfassende
Entmilitarisierung und Entnazifizierung.

15.6.1961

Erklärung Ulbrichts vor der Presse in Ost-Berlin:
„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu
errichten.“

13.8.1961

Sperrung der Sektorengrenzen zu West-Berlin:
Beginn des Mauerbaus
nur 12 Grenzübergänge weiterhin geöffnet

14.8.1961

Schließung des Brandenburger Tors

23.8.1961

Schließung von 5 weiteren Grenzübergängen
Verbot für West-Berliner, Ost-Berlin zu betreten

12.9.1961

Bildung der „Grenztruppen der DDR“ zur
Bewachung der Mauer

19.6.1962

Beginn der Errichtung einer zweiten Sperrmauer

21.6.1963

Deklaration eines Ost-Berliner „Grenzgebiets“
an der Mauer. Es darf nur mit Sondergenehmi-
gung betreten werden.

1966

Aufstellung der ersten Beobachtungstürme an
der Grenze bis Ende der 80er Jahre:
weiterer Ausbau der Grenzanlagen

9.11.1989

Öffnung der Mauer

3.10.1990

Wiedervereinigung Deutschlands (Beitritt der
DDR zur Bundesrepublik)

4. Statistik Flüchtlinge 1949–1961

Registrierte Flüchtlinge aus der Sowjetischen Besatzungszone bzw. Antragsteller im Notaufnahmeverfahren

1949 (ab Sept.)	129.245
1950	197.788
1951	165.648
1952	182.393
1953	331.390
1954	184.198
1955	252.870
1956	279.189
1957	261.622
1958	204.092
1959	143.917
1960	199.188
1961 (1.1.–15.8.)	159.730
davon im Juni	19.198
davon im Juli	30.415
davon im August	47.433
	gesamt: 2.691.270

Altersaufbau der Bevölkerung in Prozent (1955–1959)

Alter	DDR	Flüchtlinge	BRD
> 65 Jahre	13,2	5,4	10,5
45–65 Jahre	28,4	18,4	26,7
25–45 Jahre	21,9	25,9	25,6
< 25 Jahren	36,5	50,3	37,2

aus: Thomas Flemming/Hagen Koch: Die Berliner Mauer. Geschichte eines politischen Bauswerks. Berlin-Brandenburg 2004 (be-bra verlag), S. 30 (leicht ergänzt)

Zusatzinformationen zu den Statistiken:

- Von den Menschen, die flohen, war ein sehr großer Teil Akademiker. (Zwischen 1954 und 1961 wurden gezählt: 3.371 Ärzte, 1.329 Zahnärzte, 291 Tierärzte, 960 Apotheker, 132 Richter und Staatsanwälte, 679 Rechtsanwälte und Notare, 752 Professoren, 16.724 Lehrer, 17.082 Ingenieure und Techniker)
- Es gab verschiedene Gründe für die Flucht. Die häufigsten sind:
 - Wenn sehr viele fliehen, entsteht ein Sog, so dass viele andere das auch tun.
 - Je mehr Leute flohen, desto wahrscheinlicher wurde es, dass die DDR die Grenze schließen würde.
 - Die Lebensverhältnisse in der Bundesrepublik waren viel besser als in der DDR. Zum Beispiel gab es dort alles zu kaufen, was man haben wollte, in der DDR war das viel schwieriger.
 - Politische Gründe für die Flucht gab es natürlich auch. Aber das betraf nur eine Minderheit.

5. Drei RIAS-Reportagen vom Potsdamer Platz

 3, 4, 5

RIAS: amerikanischer Radiosender in West-Berlin
(13.8. – 0:59 min; 14.8. – 1:03 min; 19.8. – 1:25 min)

6. Radiosendung des Berliner Rundfunks (DDR)

 6

Monitor Potsdamer Platz, 14.8.1961 (3:14 min)

7. Erklärung des Regierenden Bürgermeisters von West-Berlin, Willy Brandt auf einer Sondersitzung des Abgeordnetenhauses am 13. August 1961 (Auszüge)

„Die vom Ulbricht-Regime auf Anforderung der Warschauer-Paktstaaten verfügten und eingeleiteten Maßnahmen zur Abriegelung der Sowjetzone und des Sowjetsektors von Westberlin sind ein empörendes Unrecht. Sie bedeuten, dass mitten durch Berlin nicht nur eine Art Staatsgrenze, sondern die Sperrwand eines Konzentrationslagers* gezogen wird. Mit Billigung der Ostblockstaaten verschärft das Ulbricht-Regime die Lage um Berlin und setzt sich erneut über rechtliche Bindungen und Gebote der Menschlichkeit hinweg. Der Senat von Berlin erhebt vor aller Welt Anklage gegen die widerrechtlichen und unmenschlichen Maßnahmen der Spalter Deutschlands, der Bedrücker Ost-Berlins und der Bedroher West-Berlins. [...].

Die Betonpfeiler, der Stacheldraht, die Todesstreifen, die Wachtürme und die Maschinenpisto-

len, das sind die Kennzeichen eines Konzentrationslagers. Es wird keinen Bestand haben. Wir werden in Zukunft noch sehr viel mehr Menschen als früher nach Berlin bringen, aus allen Teilen der Welt, damit sie die kalte, die nackte, die brutale Wirklichkeit eines Systems sehen können, das den Menschen das Paradies auf Erden versprochen hat.“

* ein Lager, in dem die Nationalsozialisten sehr viele Menschen aus rassistischen und politischen Gründen gefangen hielten, folterten und ermordeten.

Quelle: Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung;

www.willy-brandt.org;

auch in: <http://www.bpb.de/themen/L55O78.html>

8. DDR-Staatsratsvorsitzender Walter Ulbricht zum Mauerbau

„Es wurden Sicherungsmaßnahmen durchgeführt, wie sie jeder souveräne Staat an seinen Grenzen trifft. (...) Der ursprüngliche Plan der Bonner (...) Militaristen war doch, nach den westdeutschen Wahlen mit dem Generalangriff gegen die deutsche demokratische Republik zu beginnen. (...) Sie verteilten untereinander schon die Betriebe der DDR und die anderen von unseren Werktätigen geschaffenen Werte.“ 25.8.1961

9. Bezeichnungen für die Berliner Mauer

Eiserner Vorhang, Grenzsicherungsmaßnahme, Schandmauer, Antifaschistischer Schutzwall, Staatsgrenze der DDR

10. Pressestimmen zum Mauerbau Ost – West

Presse der DDR:

Der Kommentator des **Neuen Deutschland** begrüßt „Klare Verhältnisse“: „Seit dem Anbruch des Sonntags herrschen Ordnung und klare Verhältnisse an den Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik, besonders an der Grenze zu den Westsektoren von Groß-Berlin.“ (14. 8. 1961)

Presse der Bundesrepublik:

Die Welt: „Es war früh am Sonntagmorgen. Ein westdeutscher Rundfunksender brachte die ersten Meldungen über die neuen Sperrmaßnahmen des Ulbricht-Regimes im Herzen von Berlin; brachte Kunde darüber, daß der einzige verbleibende Fluchtweg aus dem ‚deutschen Arbeiter- und Bauernstaat‘, den Zehntausende in den letzten Wochen benutzt hatten, mit Waffengewalt gesperrt worden war. Wir saßen noch erstarrt und erschüttert vor unserem Lautsprecher, als der Ansager fortfuhr: ‚Und nun bringen wir unsere beliebte Sendung: Beschwingte Weisen am Wochenende.‘ Es folgten moderne und ältere Schlager, Foxtrott, Charleston und Cha-Cha-Cha. (...) Einen Tag, nur einen winzigen Tag lang, hätten wir uns angesichts der deutschen Tragödie, die sich jetzt in Berlin abspielt, die Abkehr von der leichten Musik gewünscht.“ (14. 8. 1961)

Das Volk (Erfurt): „Das Rattenest ist zugestopft – Alle Schichten der Bevölkerung stimmen einmütig den Maßnahmen der Regierung zu“

Sächsische Zeitung (Dresden): „Ein Sieg des Friedens“

Tagesspiegel (West-Berlin):

„Die Herausforderung“

Mit einer Frivolität ohne Beispiel haben Chruschtschow und Ulbricht über das Wochenende die Sowjetzone und den Ostsektor von Berlin in ein riesiges Konzentrationslager verwandelt und sechzehn Millionen Menschen hinter den Stacheldraht der kommunistischen Diktatur gepresst. In empörendem Rechtsbruch haben sie internationale Verträge zerrissen und mit einer Grausamkeit ohne Beispiel die Unmenschlichkeit zum obersten Gebot ihrer Staatskunst gemacht. (...) In maßlos gewordener Überheblichkeit haben sie die Vertragspartner der Sowjetunion, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, die freie Welt und das Weltgewissen herausgefordert, das auch hinter dem Eisernen Vorhang, auch in der Unterdrückung, wach geblieben ist.“

(Karl Silex, 15. 8. 1961)

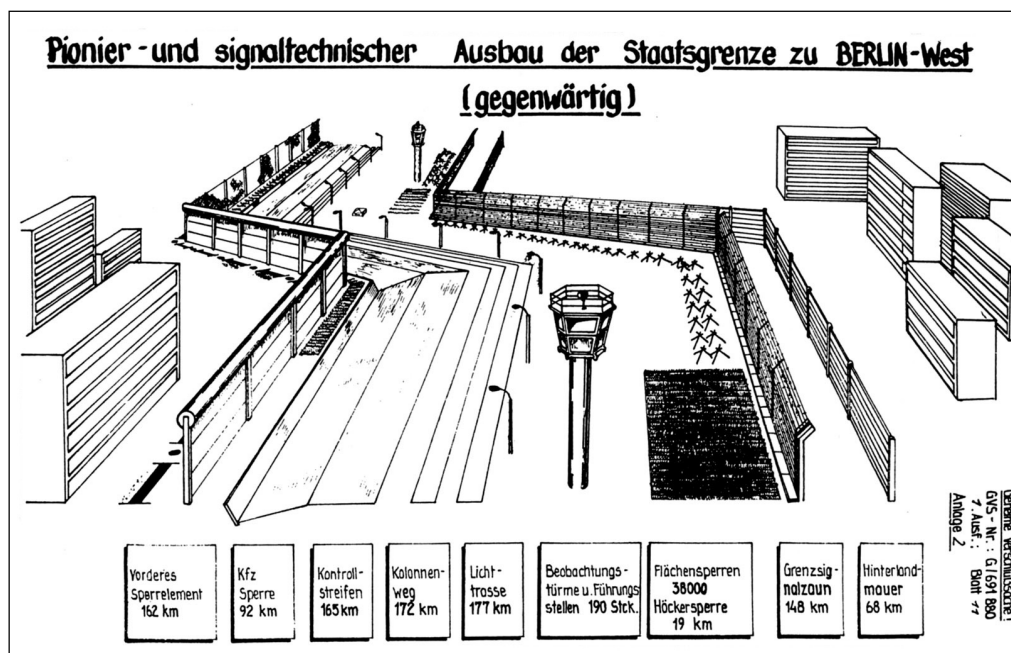
11. Statistische Daten zur Mauer

Länge der Mauer zwischen Berlin (West) und Berlin (Ost): 43,1 km
 Länge der Mauer zwischen Berlin (West) und der DDR: 111,9 km
 Gesamtlänge: 155,0 km

	Stand vom 31. 7. 1989
Betonplatten mit Rohraufgabe oder eingelassenem Rohr	106,0 km
Metallgitterzaun	66,5 km
Betonmauern, Reste von Häuserfronten, Grundstücksmauern	0,5 km
Beobachtungstürme	302
Bunker	20
Hundelaufanlagen	259
Kraftfahrzeug-Sperrgräben	105,5 km
Kontakt- bzw. Signalzaun	105,5 km
Kolonnenweg	124,3 km

aus: Lapp, Peter J./Ritter, Jürgen: Die Grenze. Ein deutsches Bauwerk. Berlin 1997, S. 166.

12. Grafische Übersicht zum Aufbau der Mauer



© Hagen Koch, Berlin

13. Urteil eines Historikerkollektivs aus der DDR (1981)

„Die Grenzsicherungsmaßnahmen der DDR vom 13. August 1961, hinter denen geschlossen die Staaten des Warschauer Paktes standen, retteten den Frieden in Europa. Für immer wurde revanchistischen Kräften der Weg nach dem Osten versperrt. (...)“

Die Maßnahmen vom 13. August 1961 demonstrierten die Macht und Entschlossenheit der Staaten des Warschauer Vertrages, die größte Errungenschaft der internationalen Arbeiterklasse, das Welt-system des Sozialismus, unter Aufgebot aller Kräfte zu schützen. (...) Die internationalen Positionen der DDR stabilisierten sich, neue Perspektiven im Kampf für Sicherheit, Entspannung und friedliche Koexistenz taten sich auf.“

aus: Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, von einem Autorenkollektiv, 1981; Auszüge

14. Urteil eines westdeutschen Historikers (1988)

„Zeitgenössische und rückblickende Perspektive liegen selten weiter auseinander als bei der Beurteilung des Mauerbaus. Denn was damals als Gipfel kommunistischer Unterdrückungspolitik erschien, erwies sich längerfristig als ‚heimlicher Gründungstag der DDR‘. Erst auf dieser Basis konnte sich ein allmählicher, wenn auch mühsamer Prozess innerstaatlicher Stabilisierung und zwischenstaatlicher Normalisierung entwickeln. Dies gehört zu den bitteren Seiten der Situation Nachkriegsdeutschlands.“

aus: Christoph Kleßmann: Zwei Staaten eine Nation. Deutsche Geschichte 1955–1970, Bonn 1997 (Schriftenreihe Bd. 343), S. 329; leicht verändert

Arbeitsblatt 7: Arbeitsgruppe Tägliches Leben mit der Mauer

Ihre Leitfragen (zur Erinnerung)

Wie haben die Berliner mit der Mauer gelebt? Was für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen West- und Ostberlinern, bezogen auf das Leben mit der Mauer, gibt es?

Aufgaben zu den Fotos und dem Stadtplanausschnitt

Die Fotos sind im Westberliner Bezirk Kreuzberg bzw. in den Außenbezirken im Südwesten Berlins aufgenommen worden.

1. Welchen Eindruck über das Leben mit der Mauer vermitteln die Fotos? Was wird anhand des Ost-Berliner Stadtplans deutlich? (Suchen Sie die Bernauer Straße!)

2. Welche Antworten können Sie schon anhand dieses Materials auf Ihre Leitfragen geben?

3. Notieren Sie dann einige Hypothesen zu der Frage: Welche Aspekte des alltäglichen Lebens mit der Mauer werden wahrscheinlich in Ihren übrigen Materialien vorkommen?
Diese Hypothesen sollten Sie am Schluss Ihrer Arbeit nochmals ansehen.

Fotos/Stadtplan zum Alltäglichen Leben mit der Mauer in Berlin



Ost-Berliner Stadtplan, 1980



A. Mauer in Teltow (Grenzgebiet zwischen Potsdam und West-Berlin)

© Hagen Koch, Berlin



C. Kohlhasenbrück 1983:
Ende der S-Bahnstrecke von Berlin
nach Potsdam an der Grenze zur DDR
© Landesarchiv Berlin (Foto: Barbara Schneider)



B. Kreuzberg (West-Berlin) – Leben direkt an der Mauer
© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00468239



D. Aussichtsturm an der Mauer in Kreuzberg, Blick auf Ost-Berlin,
im Hintergrund der Fernsehturm auf dem Alexanderplatz
© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00011150

Arbeitsblatt 8: Die Berliner Mauer – AG Alltägliches Leben mit der Mauer

Ihre Leitfragen (zur Erinnerung)

Wie haben die Berliner mit der Mauer gelebt? Was für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen West- und Ostberlinern, bezogen auf das Leben mit der Mauer, gibt es?

Ihre Materialien

1. Fotos aus Teltow/Kohlhasenbrück/Kreuzberg; Ost-Berliner Stadtplan (Ausschnitt Bernauer Straße)
2. Daten zum Alltag mit der Mauer
3. Statistik aller Grenz- und Mauertoten
4. Text: Mit der Mauer leben? Die Mauer aus West-Berliner Sicht
5. Text „Alltag im Schatten der Mauer“
6.  Zeitzeugin Christina J. (Ost-Berlin) (Dauer: 5:43)
7. Text: Zeitzeugin Renate H. (Ost-Berlin)
8. Foto zur Passierscheinausgabe 1963; Foto Friedrichstraße
9.  zu Passierscheinen: Reportage in der Warteschlange vor der Ausgabe (Dauer: ca. 3 min)
10. Wichtigste Regelungen des Grundlagenvertrags
11. Karikatur „Menschliche Erleichterungen“ nach dem Grundlagenvertrag 1972

Tipps für die Bearbeitung

(zusätzlich zu den Arbeitsaufträgen von AB 3)

- Klären Sie, wann wer wen besuchen durfte bzw. nicht besuchen durfte!
- Stellen Sie eine Beziehung her zwischen den Mauertoten und den Berichten über das Leben mit der Mauer. Wie passen Schrecken und Normalität zusammen?
- Machen Sie sich als Hilfe eine Tabelle, in die Sie die wichtigsten Informationen eintragen, etwa so:

	Fakten/Daten	Gefühle/Atmosphäre West-Berlin	Gefühle/Atmosphäre Ost-Berlin
60er Jahre			
70er und 80er Jahre			

Greifen Sie dabei unter anderem auf folgende Sachverhalte zurück: Mauertote, Besuchsmöglichkeiten, Informationen über den Alltag mit der Mauer. Erklären Sie auch, was der Grundlagenvertrag für Berlin und die deutsch-deutschen Beziehungen bedeutete.

- Achten Sie immer besonders auf Empfindungen und Gefühle!
Suchen Sie dabei auch nach Gründen, warum die genaue Zahl der Mauertoten bis heute für Diskussionen sorgt und genauestens erforscht wird.

Arbeitsblatt 9: Materialien zum alltäglichen Leben mit der Mauer

2. Daten zur Normalität mit der Mauer

4.–11.2.1945

Konferenz von Jalta: Beschluss der UdSSR, USA und Großbritanniens über die Aufteilung Deutschlands und Berlins nach Kriegsende in drei (später mit Frankreich: vier) Besatzungszonen bzw. Sektoren mit einem alliierten Kontrollrat. (= Viermächte-Status Berlins)

13.8.1961

Sperrung der Sektorengrenzen zu West-Berlin: Beginn des Mauerbaus

19.8.1961

erstes Todesopfer der Mauer: Rudolf Urban stürzt bei seinem Fluchtversuch aus dem Fenster seiner Wohnung.

24.8.1961

erster Mauertoter durch Schüsse der DDR

17.8.1962

Tod des 18jährigen Peter Fechter bei Fluchtversuch: Er verblutet im Grenzstreifen und wird zum Symbol einer menschenverachtenden Grenze

19.12.1963–5.1.1964

erstes Passierscheinabkommen (erlaubt erstmals wieder Besuche von West-Berlinern in Ost-Berlin)

9.9.1964

Besuchsmöglichkeit für DDR-Rentner in West-Berlin und Bundesrepublik

2.11.1964

Nach Inkrafttreten einer Passierscheinregelung besuchten die ersten Rentner aus der DDR wieder ihre Verwandten in West-Berlin und der Bundesrepublik.

Dezember 1964/Dezember 1965

zweite und dritte Passierscheinregelung; jeweils für Weihnachtszeit und Jahreswechsel

Dezember 1966

Scheitern der Verhandlungen über weitere Passierscheinregelungen

1969

Beginn der „neuen Ostpolitik“ der Bundesregierung unter Bundeskanzler Willy Brandt

31.1.1971

Wiederaufnahme der Telefonverbindungen zwischen beiden Teilen Berlins (seit 1952 getrennt)

Dezember 1971

Unterzeichnung des Transitabkommens zwischen der Bundesrepublik und der DDR sowie einer Vereinbarung über Reiseerleichterungen zwischen Ost- und Westberlin

13.10.1980

Erhöhung des Mindestumtauschs* bei Besuchen in Ost-Berlin auf 25 DM. Drastischer Rückgang der Besucherzahlen aus dem Westen in der DDR

9.11.1989

Öffnung der Mauer

3.10.1990

Wiedervereinigung Deutschlands (Beitritt der DDR zur Bundesrepublik)

* Mindestumtausch: Alle Besucher der DDR aus der BRD und aus dem westlichen Ausland mussten bei der Einreise in die DDR einen bestimmten Betrag West-Geld (Devisen) im Verhältnis 1:1 gegen DDR-Mark umtauschen. Dieser Mindest- oder Zwangsumtausch war eine wichtige Devisen-Einnahmequelle für die DDR und wegen seiner Höhe auch ein Hinderungsgrund für häufige Besuche in der DDR.

3. Statistische Erfassung aller Grenz- und Mauertoten

Die Zentrale Ermittlungsgruppe für Regierungs- und Vereinigungskriminalität (ZERV) registrierte in ihrer Statistik alle Verdachtsfälle auf Tötungen durch die bewaffneten Kräfte der DDR (also z. B. durch Schusswaffengebrauch oder durch Minenexplosion), die ihr mitgeteilt wurden.

	bis 1960	ab 1961	gesamt
Todesopfer gesamt	159	262	421
Innerstädtische Grenze Berlin	11	79	90
Ring um Berlin	19	43	62
Innerdeutsche Grenze	116	132	248
Ostsee	–	8	8
Sonstige Grenze (CSSR/Polen)	5	8	13
Gesamt	159	262	421

[Quelle: Zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität (ZERV), Stand: 2000.]

Zwischenbilanz des Forschungsprojekts „Die Todesopfer an der Berliner Mauer, 1961–1989“ (beim Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF))

- 125 Todesopfer können bisher anhand von Quellenmaterial belegt werden; die Erforschung ihrer Schicksale steht im Zentrum der weiteren Projektarbeit,
- 62 Todes- und Verdachtsfälle können als Mauertote definitiv ausgeschlossen werden,
- 81 Verdachtsfälle müssen noch geklärt werden; diese aufwändigen Einzelfallprüfungen bilden den zweiten Schwerpunkt der weiteren Recherchen.

Nach Jahrzehnten aufgeschlüsselt ergibt sich folgende zeitliche Verteilung:

- 1961–1969: 82 Todesopfer,
- 1970–1979: 28 Todesopfer,
- 1980–1989: 16 Todesopfer.

(weitere Informationen dazu/Quelle:

http://www.berliner-mauer-dokumentationszentrum.de/de/rtf/Zwischenergebnisse_010806.pdf)

Maria Nooke, Projektleiterin im Forschungsprojekt:

„Die Brutalität des Grenzregimes wird durch kleinere Opferzahlen nicht geringer. Jedes einzelne Schicksal offenbart die Unmenschlichkeit des Regimes.“

4. Text: Hans Georg Lehmann: Mit der Mauer leben? Die Einstellung zur Berliner Mauer im Wandel

(Aus: Politik und Zeitgeschichte, B 33–34/86, 1986, S. 19–34 (gekürzte Bearbeitung))

Der folgende Text, geschrieben 25 Jahre nach dem Mauerbau, gibt Auskunft darüber, wie die West-Berliner den Mauerbau aufgenommen haben, und vor allem darüber, wie sie sich im Laufe der Jahre an die Mauer gewöhnten und mit ihr lebten.

- 1 Die ersten Reaktionen der Berliner bestanden aus einem Gemisch von Neugier, Schrecken, Angst und Erregung; sie motivierten viele von ihnen an jenem arbeitsfreien Tag zur Sektoren-
- 5 grenze zu eilen und sich selbst davon zu überzeugen, was vor sich ging. [...] Ende August 1961 begann sich das Leben in Berlin allmählich zu konsolidieren. Die Atmosphäre blieb aber

weiter explosiv, denn spektakuläre Zwischenfälle an der Mauer putschten die Leidenschaften 10 in der Stadt immer wieder auf. Am 24. August 1961 war der erste Flüchtling erschossen worden. Danach rissen Meldungen von missglückten Fluchtversuchen nicht mehr ab. [...] Als die Einsicht sich durchsetzte, dass die Mauer sich nicht 15 beseitigen lässt, schlugen Empörung und Wut in

Ohnmacht, oft in Resignation um. Die Berliner erkannten, dass sie mit dem „Schandmal“ leben mussten, obgleich sie es nach wie vor hassten.

20 Je lückenloser die Mauer wurde, um so mehr gewann sie nicht nur an Perfektion, sondern auch an normativer Kraft des Faktischen – sozusagen einen Anschein von Berechtigung. Wut und Empörung flammten schließlich nur noch zeitweilig auf, immer dann, wenn ein „Mordfall“ an der Mauer die Leidenschaften neu aufputschte. So begannen die Berliner, sich an die „Provokation“ der „Schandmauer“ zu gewöhnen. [...] Die Realität der Mauer zwang die Regierung unter Willy Brandt zum Umdenken: Nicht mehr Wiedervereinigung konnte das Ziel ihrer politischen Bemühungen sein, sondern „Wandel durch Annäherung“ (zuerst 1963). Diese „Politik der kleinen Schritte“ und der „menschlichen Erleichterungen“ sollte das Zwischenstadium bis zur Wiedervereinigung überbrücken. [...] So unterzeichneten am 17. Dezember 1963 der West-Berliner Senatsrat Horst Korber und DDR-Staatssekretär Erich Wendt das erste Passierscheinabkommen, das West-Berlinern zum ersten Male seit dem Mauerbau ermöglichte, über Weihnachten / Neujahr 1963/64 Verwandte in Ost-Berlin zu besuchen. [...] Was Willy Brandt in West-Berlin im Kleinen begonnen hatte, setzte er in der sozialliberalen Koalition seit 1969 im Großen fort. Als Kanzler der Bundesrepublik Deutschland legten er und sein Außenminister Walter Scheel mit dem Grundlagenvertrag den Grundstein für die Normalisierung und den Ausgleich mit osteuropäischen Staaten. Die Mauer war dadurch durchlässig gemacht worden, und West-Berlin konnte freier atmen und aufatmen. [...] Die meisten West-Berliner wandten sich in den siebziger Jahren mehr und mehr von der Mauer ab. Die „Financial Times“ führte 1977 Beispiele auf, wie häuslich sich West-Berliner direkt an der Mauer eingerichtet hatten – mit Gärten, Hundezwingern, Kaninchenställen und Geräteschuppen. In der Tat gab es viele West-Berliner, die das zum DDR-Territorium zählende Niemandsland vor der

Mauer für ihre Privatzwecke nutzten: Sie richteten Schrebergärten ein. die sie wie ein kleines Paradies gestalteten, es entstanden Anlagen für Kleintierhaltung und zur Freizeitgestaltung, häufig Schuppen, Holzhäuser und in Einzelfällen sogar Schwimmbecken. In den achtziger Jahren entdeckten West-Berliner an der Mauer Vorzüge und Reize, die aus der Sicht der Wochen nach dem 13. August 1961 grotesk erscheinen. So erklärte eine Familie in einem Dokumentarfilm, den das Gesamtdeutsche Institut verleiht: „Durch die Mauer gibt es Vorteile, da die Kinder wunderbar Tischtennis spielen können. Kein Nachbar kann einem mehr reingucken. Jedes Fest wird viel attraktiver, weil die Mauer da ist. Wenn Amerikaner zu Besuch kommen, pulen sie manchmal ein Steinchen als Souvenir heraus.“ Junge Berliner halten die Mauer oft schon für eine Selbstverständlichkeit, vor allem dann, wenn sie nach 1961 geboren sind, und machen sich über sie keine Gedanken mehr. Wer Maueranwohner befragt, gerät ins Staunen. Mehrheitlich stört lediglich noch das gelegentliche Jaulen oder Bellen der Wachhunde, vor allem nachts, das als Beeinträchtigung der Nachtruhe angesehen wird. [...] Touristen hatten die Mauer als Attraktion entdeckt – und mit ihnen das Fremdenverkehrsgewerbe. Der alte Werbeslogan „Berlin ist eine Reise wert“ schien im nachhinein auch auf die Mauer gemünzt zu sein. Wer nach Berlin kommt, muss deshalb die Mauer sehen. Bei den Stadtrundfahrten bringen Busse in den späten Vormittagsstunden Massen von Touristen an den Potsdamer Platz, wo sie vor den Aussichtsplattformen lange Schlangen bilden. Außerdem präsentiert sich die Mauer als Kunstwerk: bemalt mit Bildern, verziert mit Graffiti und vollgeschrieben mit Spruchweisheiten und Plattitüden. Wo sich Touristen drängeln, etablieren sich gewöhnlich auch Händler. Für sie ist die Mauer ein Geschäft, von ihrer Vermarktung können sie gut leben: An Ständen bieten sie Ansichtskarten und Souvenirs feil, z.B. Wimpel, Aschenbecher, Teller, „Freiheitsglöckchen“, „Berliner Bären“.

5. Text „Alltag im Schatten der Mauer“

„Wir sind 1961 im September nach Glienicke* gezogen, also genau nach der Zeit, als die Mauer gebaut wurde. Unser Grundstück lag genau an der Mauer (...) Die Nachbarn auf der Westseite kannten wir nicht mehr. Man konnte zwar rübergucken oder auch mit Steinen schmeißen, kennen gelernt habe wir sie aber erst nach dreißig Jahren (...) Meine ganze Kindheit und Jugend habe ich also an der Mauer verbracht. Das war nicht immer einfach, wir durften zum Beispiel keine Kinder mit nach Hause bringen, mein eigener Kumpel, mein Klassenkamerad, konnte

mich nicht besuchen, weil unser Haus im Grenzgebiet lag (...) Die Verwandtschaft musste, wenn Geburtstag oder Ähnliches war, vier bis sechs Wochen vorher einen Antrag stellen (...) Die Grenzer sind sogar jeden Sonnabend gekommen, um im Keller die Wände abzuklopfen, ob irgendwo ein Tunnel gegraben wurde.“

Klaus W., in: PZ: DDR intern, Nr. 97, März 1999, S. 26

* kleiner Ort in der DDR direkt an der Grenze zu West-Berlin, ganz in der Nähe von Teltow

6. Christina J.: „Ich bin persönlich sehr wenig mit der Mauer konfrontiert worden.“



Zur Person: geboren 1962 in Eberswalde bei Berlin. Sie war immer aktiv in der Evangelischen Kirche (das war in der DDR verdächtig). Studium an der Handelshochschule Leipzig. Seit 1985 in Berlin, zunächst bei der Konsum-Bauarbeiterversorgung, ab 1987 Dozentin an der Fachschule für Gaststätten- und Hotelwesen. 1991 arbeitslos. Seit 1992 Mitarbeiterin im Sozialamt Berlin-Pankow.

7. Renate H.: „Im täglichen Leben war die Mauer einfach normal.“

Die Berliner Mauer – ein Leben zwischen Normalität und Konfrontation – private Gedankensplitter

Zur Person: geboren 1953 in Ost-Berlin. Sie lebte immer im Stadtteil Friedrichshain, also eigentlich ganz in der Nähe der Mauer. Studium der Chemie in Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Berliner Krankenhauses Charité. Nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit nach der Wende berät sie heute im Auftrag eines Pharmaunternehmens Berliner Ärzte. Renate H. ist ihr ganzes Leben lang aktives Mitglied der evangelischen Kirche gewesen, in DDR-Zeiten, als dies nicht gut angesehen war und manchmal sogar zu Nachteilen führen konnte, ebenso wie heute.

Der Mauerbau 1961 – ich war damals 8 Jahre alt – war für meinen Bruder und mich kein wirkliches Thema; die plötzliche räumliche Trennung und der Abbruch von Beziehungen betraf unsere Eltern. Wir hatten die Mauer zu dieser Zeit weder optisch noch innerlich vor Augen.

In meiner Erinnerung ist die Mauer immer mehr oder weniger durchlässig gewesen – es gab Briefkontakte, später Telefonate und Besuche, die berühmten Westpakete. Die Elterngeneration erzählte von Zeiten vor dem Mauerbau, und auch über Radio und Fernsehen gab es vielfältige Informationen. Gleichzeitig waren westliche Kontakte immer suspekt, sie wurden beargwöhnt, ideologisiert und damit das Thema „2 deutsche Staaten“ erst recht in den Blickpunkt

gerückt. Insbesondere in unseren kirchlichen Kreisen fand der Gedankenaustausch und auch die Auseinandersetzung zu diesem Thema und damit auch zur Mauer statt.

Das Thema Mauer wurde zwar immer wieder diskutiert, im täglichen Leben war sie aber einfach normal. Ein vereintes Deutschland ohne Mauer war für mich keine realistische Vorstellung – unsere Westreisen waren bestenfalls für das Rentenalter vorstellbar und damit auch irgendwie für das gegenwärtige Leben abgehakt.

In der Studienzeit und später habe ich die Mauer intensiver wahrgenommen, sicherlich auch, weil ich jetzt in meinem täglichen Leben öfter an sie erinnert wurde bzw. sie sah. Die Charitégebäude lagen am Grenzstreifen und die zuge-

strichenen westlichen Fenster reizten schon sehr die Vorstellung, was wohl dahinter lag und was so unbedingt meinen Blicken entzogen werden sollte. Auch mein täglicher Weg zur Charité konfrontierte mich mit der Mauer: Der Bus, mit dem ich fuhr, bog am Grenzübergang Invalidenstraße immer nach rechts ab. Die Vorstellung, dass er das einmal nicht tun würde, sondern geradeaus über die Grenze nach Westen weiter fahren würde, war ein schöner Traum.

Es gab viele Stellen in der Stadt, die zum Träumen einluden:

- zum Beispiel die West-S-Bahn am Bahnhof Friedrichstraße, die zwar durch eine Mauer verdeckt war, akustisch aber sehr gut wahrgenommen werden konnte, und die nach der ersten Kurve dann im Westen verschwand.
- die alten U-Bahn-Schächte am Rosenthaler Platz, durch die die West-Berliner Züge zu hören waren, wenn sie langsam und ohne Halt durch Ost-Berlin fuhren, bevor sie wieder West-Berliner Territorium erreichten.
- der Invalidenfriedhof mit dem Scharnhorst-Grabmal, das nur aus der Ferne besichtigt werden konnte, da sich dieser Teil des Friedhofs schon im Niemandsland befand.

Die Mauer war nicht vollständig undurchlässig, aber der Mond war näher als West-Berlin 100 m weiter!

Und dann fiel die Mauer ...

Die Situation war für mich innerlich so unrealistisch, dass es zwei Tage gedauert hat, bis ich so weit in der Realität angekommen war, dass ich

auf Drängen einer Freundin meine erste „Westreise“ unternahm. Dieses Zögern kam auch aus dem Gefühl heraus, dass ich das, was ich viele, viele Jahre geträumt und mir vorgestellt hatte, jetzt bewusst erleben wollte und nicht spontan einfach losrennen.

Ich habe lange diese neue Realität als etwas Besonderes wahrgenommen:

- Plötzlich war es nach 30 Jahren möglich, in die U-Bahn am Rosenthaler Platz einzusteigen, an anderen U-Bahnhöfen, z.B. am Alexanderplatz, taten sich plötzliche Bahnsteige auf, die schon immer da waren und erst jetzt von uns in Richtung Westen genutzt werden konnten.
- Der „Schock“ bei meinem ersten Grenzübertritt, dass es an der Bernauer Straße „hüben und drüben“, also auf beiden Seiten der Mauer, fast genauso aussah! Dass man so deutlich sehen konnte, dass dieses Berlin eigentlich eine Stadt war/ist.
- Der Grenzübergang Invalidenstraße hatte jetzt auch eine Rückseite; der Friedhof war plötzlich frei zugänglich.

Was unsere Mutter, die als Rentnerin in den Westen reisen durfte, uns über ihre Eindrücke und Erlebnisse in West-Berlin erzählt hatte, bekam jetzt plötzlich eine realistische Dimension.

Es hat mich tief beeindruckt, dass auch nach fast 30 Jahren Teilung der Stadt doch relativ schnell klar war, dass es sich um eine gewachsene Stadt mit vielen, vielen Gemeinsamkeiten handelt.

8. Foto zur Passierscheinausgabe 1963; Fotos Friedrichstraße



Warteschlangen in Westberlin zur Abholung eines Passierscheins (Dezember 1963)

© Landesarchiv Berlin

Passierscheinabkommen: Weihnachten 1963: Tränenreiches Wiedersehen am Bahnhof Friedrichstraße

© Landesarchiv Berlin (Fotos: Dieter Breitenborn)



9. Passierscheine: Rias-Reportage zur Passierscheinausgabe



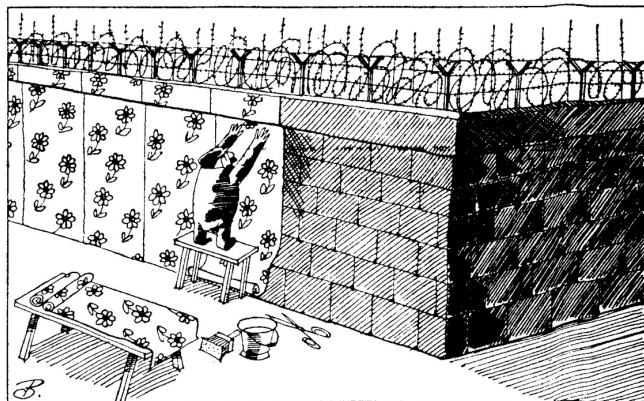
RIAS: amerikanischer Radiosender in West-Berlin

10. Wichtigste Regelungen des Grundlagenvertrags zwischen BRD und DDR (21.12.1972)

Ziel des Vertrages ist die Normalisierung der Beziehung zwischen den beiden deutschen Staaten.

- Bundesrepublik und DDR entwickeln gut nachbarschaftliche diplomatische Beziehungen zueinander. Sie tauschen „ständige Vertreter“ (so etwas Ähnliches wie Botschafter) aus.
- Sie erkennen gegenseitig ihre Grenzen an und verpflichten sich dazu, diese Grenzen nicht zu verletzen.
- Sie arbeiten gemeinsam an Regelungen, die für ein normales nachbarschaftliches Leben zwischen den Menschen sorgen können: So werden z.B. Reiseregeln für West-Berliner und West-Deutsche in die DDR gefunden. Außerdem wird eine Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten entwickelt, u.a.: Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Verkehr, Kultur, Sport, Umweltschutz.

11. Karikatur „Menschliche Erleichterungen“ zum Grundlagenvertrag



Karikatur zum Grundlagenvertrag

© Josef Blaumeiser (1924–1988)

Arbeitsblatt 10: Arbeitsgruppe Alliierte Politik

Ihre Leitfragen

Welche Bedeutung hatten die vier Alliierten Mächte in Berlin? Welche Auswirkungen hatte die „große Politik“ (der Kalte Krieg) auf das Leben in Berlin?

Aufgaben zu den Fotos vom Checkpoint Charlie

Information zum Checkpoint Charlie: Dieser Grenzübergang war nur für Angehörige der westlichen Alliierten und für Diplomaten geöffnet, die nach Ost-Berlin einreisen wollten. Der Checkpoint Charlie war damit eine Art offizielle Begegnungsstätte zwischen den amerikanischen und den sowjetischen Alliierten. Dabei wurde auf absolute diplomatische Korrektheit größter Wert gelegt, weil bereits kleine Verstöße gegen die Viermächtevereinbarungen zwischen Sowjetunion, USA, Frankreich und Großbritannien große diplomatische Krisen auslösen konnten. „Normale“ Berliner konnten hier nicht nach Ost-Berlin einreisen.

1. Welchen Eindruck vom Checkpoint Charlie vermitteln die Fotos? Welche Rolle spielten die Alliierten hier? Beziehen Sie auch die Bild-Titelseite in Ihre Überlegungen ein.

2. Welche Antworten können Sie schon anhand der Fotos auf Ihre Leitfragen geben?

3. Notieren Sie dann einige Hypothesen zu der Frage: Welche Aspekte des Mauerbaus werden wahrscheinlich in Ihren übrigen Materialien vorkommen?

Diese Hypothesen sollten Sie am Schluss Ihrer Arbeit nochmals ansehen.

Mittwoch, 16. August 1961 • 10 Pf
16. Jahr • Nr. 19 • NAMEN: HUGO • C 174 A

Bild ZEITUNG
UNABHÄNGIG • UNPARTIELL

Der Osten handelt — was tut der Westen? ... denn Zigarren raucht der Mann!

Der Westen tut NICHTS!

Enttäuscht

Der Osten hat gehandelt. Der Westen tut nichts. Die Stacheldrahtverhänge in Berlin werden dichter. Die Kontrollen werden schärfer. Immer mehr Panzer kommen in die Stadt.

Was tut der Westen? Der Westen tut nichts. In den westlichen Hauptstädten wird beratselt. Hochgedacht. Spekuliert. Führung genommen. Man bereitet "Schritte" vor. Man versucht, sich zu einigen. Und inzwischen rechnen sich unsere Landsleute am Stacheldraht der Kommunisten die Köpfe blutig.

Was tun die westlichen Staatsoberhäupter? Kennedy, der junge Präsident, schweigt. Macmillan, der erfahrene Premier schickt Schweigen.

Adenauer, der große Kanzler, spielt Wahlkampf.

In einer der schwersten Situationen deutscher Geschichte bringt es der Kanzler fertig, seinen politischen Gegner Brandt zu belächeln.

Das ist nicht nur unehrlich. Das ist — man muß es leider sagen — das Eingeständnis, daß er sich über den Scheitern der einstigen Parteipolitik springen kann. Der Kanzler konnte es nicht. Jetzt offenbar nicht.

Wir brauchen jetzt kalten innerpolitischen Ringkampf. Wir brauchen keine Saltpetre nationaler Übereinkunft. Wir brauchen das klare Bekenntnis der Demokraten aller Lager zur deutschen Nation.

Nicht der Wohlstand einer Partei steht im Augenblick auf dem Spiel. Im Augenblick steht die deutsche Sache auf dem Spiel.

Am 15. August hat Ulbricht die Hochwege abgeräumt und den Sowjetsektor in ein Militärlager verwandelt.

Erst drei Tage später hat sich die Bundesregierung zu einer Sondersitzung aufgerufen. Wie klug!

Und westliche Diplomaten sind sogar der Meinung, alliierte Rechte in Berlin seien nicht unmittelbar betroffen. Alliierte Rechte sind natürlich ein wenig verletzt worden. Gerade deshalb ist das lange Schweigen, das hilflose Abwarten, das bedrückende Gefühl für uns alle niederschmetternd.

Wir sind enttäuscht.

Wir sind in das westliche Bündnis gegangen, weil wir geglaubt haben, dies sei für Deutschland wie für den Westen die beste Lösung.

Die überwältigende Mehrheit der Deutschen ist auch heute noch davon überzeugt.

Nur wird diese Überzeugung nicht gerade gestärkt, wenn einige unserer Partner in dem Augenblick, in dem die deutsche Sache in größter Gefahr ist, kühl erklären: „Alliierte Rechte sind nicht betroffen.“

Die deutsche Sache ist in größter Gefahr. 16 Millionen haben keinen Ausweg mehr. Die Wiedervereinigung in Form der Massenflucht hat aufgehört.

Berlin ist plötzlich kein Tor zur Freiheit mehr. Das Tor ist endlich zu.

Es ist seit drei Tagen zu. Und bisher ist nichts geschehen — außer einem Papier-Pretest der alliierten Kommandanten.

Wir sind enttäuscht.

Präsident Kennedy schweigt...

Macmillan geht auf die Jagd...

...und Adenauer schimpft auf Willy Brandt

rb. Berlin, 16. August

Die Berlin-Krise hat sich zugespitzt. Pankow hat Maßnahmen zur völligen Sperrung der Sektorengrenze eingeleitet. Sowjetische Truppen haben einen Ring um Berlin gezogen.

Die alliierten Streitkräfte in Ost-Berlin haben immer noch keine Antwort auf die ultimative Forderung der Sowjetunion gegeben. Die Bundesregierung hat sich nicht geäußert. Die Bundeskanzler auf dem Bundesversammlung in Bonn haben sich nicht geäußert. Die Bundesversammlung in Bonn hat sich nicht geäußert. Die Bundesversammlung in Bonn hat sich nicht geäußert.

Die ersten Schritte an der Sektorengrenze

Bild: Kabinett-Photo: Ulbricht am Stacheldraht

Demokratische Photos von der Flucht eines Ost-Berliner Sperrungsmanns

temagin

ein modernes Schmerzmittel

ein völlig neues Rasiergefühl
10 Klingen DM 2,-

Blaue Gillette EXTRA

A. BILD-Titelseite vom 16.8.1961. Die BILD-Zeitung ist die größte westdeutsche Boulevardzeitung. Die Ost-Berliner Zeitung „Berliner Zeitung“ druckte dieses Titelblatt triumphierend am 17.8. für ihre Leser nach.

© Axel Springer Verlag, Hamburg

© 2007 Cornelsen Verlag, Berlin. Alle Rechte vorbehalten.



B. Panzerkonfrontation am Grenzübergang Checkpoint Charlie, 27.10.1961

© Landesarchiv Berlin



C. US-Präsident John F. Kennedy im Juni 1963 am Checkpoint Charlie. Beobachtet von Schaulustigen im Westen, Grenzsoldaten und Fotografen im Osten besichtigt er mit Bundeskanzler Adenauer und dem Berliner Regierenden Bürgermeister Willy Brandt die Mauer.

© picture-alliance/dpa
(Foto: Consolidated Robert Knudsen)



D. US-Soldaten am Checkpoint Charlie, ca. 1980

© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00675326



E. Empfang der Trabifahrer in West-Berlin nach der Maueröffnung, 10. 11. 1989

© picture-alliance/ZB (Foto: ZB-Archiv)

Arbeitsblatt 11: Die Berliner Mauer – AG Alliierte Politik

Ihre Leitfragen (zur Erinnerung)

Welche Bedeutung hatten die vier Alliierten Mächte in Berlin? Welche Auswirkungen hatte die „große Politik“ (der Kalte Krieg) auf das Leben in Berlin?

Ihre Materialien

1. Fotos mit Grenzübergang, beim Mauerfall, heute
2. Grenzübergänge um West-Berlin
3. Daten zur Politik der Alliierten
4. Wie kam es zum Mauerbau? Alliierte Politik 1949–1961
5. Alliierte Reaktionen auf den Mauerbau
6.  Alliierte (Dauer: 2:54)
7. Text über die Panzerkonfrontation am Checkpoint Charlie am 27.10.1961 (Berliner Tagesspiegel, 2006)
8.  Willy Brandt über das Viermächte-Abkommen (Dauer: 2:52); dazu Grafik
9. Zitate Reagan (1987) und Gorbatschow (Oktober 1989) (evtl. Foto)
10. Die „Zwei-plus-Vier“-Verhandlungen
11. Die Wahrnehmung der Deutschen Wiedervereinigung im Ausland – Karikaturen

Tipps für die Bearbeitung:

(zusätzlich zu den Arbeitsaufträgen von AB 3)

- Klären Sie zuerst die Rolle der Alliierten in Deutschland und Berlin möglichst genau. (Wie kompliziert das Verhältnis der Alliierten war, lässt sich auch gut am Text 7 erkennen.) In welchem Zusammenhang damit steht der Mauerbau?
- Bedeutung des Mauerbaus für die Sowjetunion und für die westlichen Alliierten: Machen Sie sich als Hilfe bei der Arbeit eine Tabelle mit Ihren Informationen, etwa so:

	Bedeutung/Stimmung
Deutsche (so weit Sie das wissen/vermuten)	
West-Alliierte	
Sowjetunion/DDR	

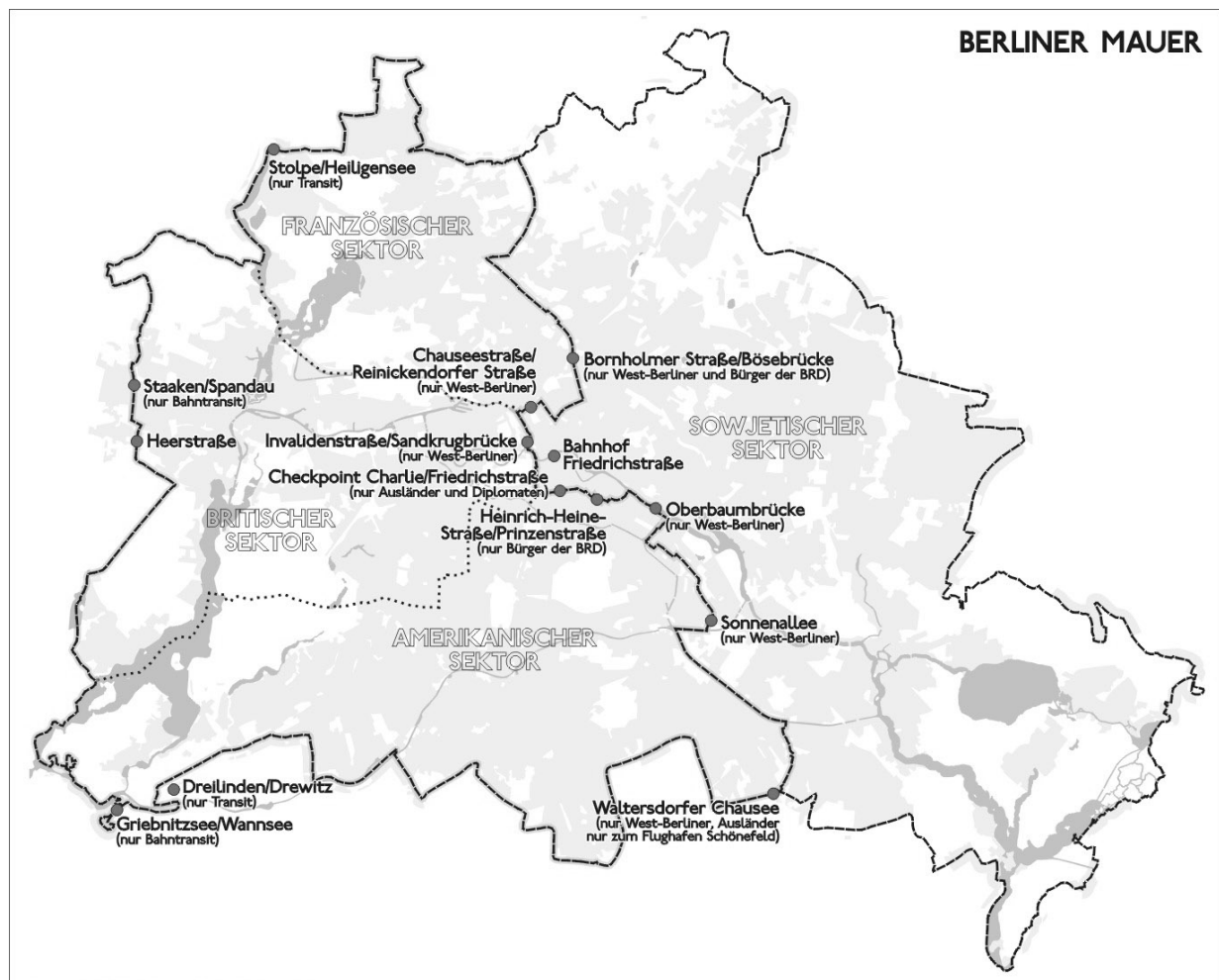
Berücksichtigen Sie dabei auch die BILD-Titelseite und den Hörtext 6. Warum schwiegen die westlichen Alliierten zum Mauerbau?

- Material 7 berichtet von einer gefährlichen Konfrontation der Alliierten Mächte in Berlin.
 1. Suchen Sie die Punkte heraus, an denen sich die komplizierte Viermächte-Regelung und die Gefahr diplomatischer Verwicklungen zeigt. Inwiefern konnte Vern Pikes die Situation beruhigen und zum Abzug der Panzer beitragen?
 2. Schreiben Sie eine Zusammenfassung der Ereignisse.
- Das Viermächte-Abkommen (HV 8) ist nicht ganz einfach zu verstehen. Wenn Sie die Grafik ausgefüllt haben, formulieren Sie deshalb mit eigenen Worten, was an dem Abkommen neu ist.
- **Fall der Mauer und Wiedervereinigung:** Erstellen Sie aus Ihren Informationen eine Tabelle und berücksichtigen Sie dabei auch die Karikaturen. Das könnte so aussehen:

	Befürchtungen	Gewinne	Zugeständnisse
Deutsche			
West-Alliierte			
Sowjetunion			

Arbeitsblatt 12: Materialien zur Alliierten Politik

2. Grenzübergänge um West-Berlin



© 2007 Cornelsen Verlag, Berlin. Alle Rechte vorbehalten.

746px-Karte_berliner_mauer_de

3. Daten zur Politik und Präsenz der Alliierten

4.–11. Februar 1945

Konferenz von Jalta: Beschluss der UdSSR, USA und Großbritanniens über die Aufteilung Deutschlands und Berlins nach Kriegsende in drei (später mit Frankreich: vier) Besatzungszonen bzw. Sektoren mit einem alliierten Kontrollrat. (= Viermächte-Status Berlins) Außerdem Einigung über umfassende Entmilitarisierung und Entnazifizierung.

11.7.1945

Erste Sitzung der Alliierten Kommandantur für Berlin: Beginn der Viermächte-Verwaltung

17. Juli bis 2. August 1945

Potsdamer Konferenz (Stalin/Truman/Churchill): Deutschland bleibt unter der Kontrolle der Alliierten

16.6.1948

Rückzug der Sowjets aus der Alliierten Kommandantur Berlin

24.6.1948–12.5.1949

Blockade der Westsektoren Berlins durch die Sowjets; Luftbrücke der westlichen Alliierten zur Versorgung Westberlins

13.8.1961

Sperrung der Sektorengrenzen zu West-Berlin: Beginn des Mauerbaus

19.–21.8.1961

Berlin-Besuch des amerikanischen Vizepräsidenten Lyndon B. Johnson; Verlegung von 1.500 US-Soldaten nach West-Berlin

27.10.1961

Konfrontation zwischen US-amerikanischen und sowjetischen Panzern am Checkpoint Charlie. Grund: DDR-Grenzsoldaten hatten Angehörigen der US-Militärkommission den Zugang nach Ost-Berlin verweigert.

26.6.1963

Besuch des US-Präsidenten John F. Kennedy in Westberlin (Er sagte: „Alle freien Menschen, wo immer sie leben mögen, sind Bürger dieser Stadt Berlin und deshalb bin ich als freier Mann stolz darauf, sagen zu können: ‚Ich bin ein Berliner‘“)

3.9.1971 (tritt 1972 in Kraft)

Vier-Mächte-Abkommen über Berlin

12.6.1987

Berlin-Besuch des US-Präsidenten Ronald Reagan

7.10.1989

Besuch des Sowjetischen Generalsekretärs Michail Gorbatschow in Ostberlin

9.11.1989

Öffnung der Mauer

5.5.1990

Beginn der Zwei-Plus-Vier-Gespräche über die Deutsche Einheit (Bundesrepublik, DDR, USA, Großbritannien, Frankreich, UdSSR)

3.10.1990

Wiedervereinigung Deutschlands (Beitritt der DDR zur Bundesrepublik)

In West-Berlin waren bis zu 13.000 Alliierte Soldaten gleichzeitig stationiert. Auf der östlichen Seite waren insgesamt bis zu 500.000 Soldaten stationiert, dabei in Ost-Berlin nur Soldaten der Sowjetunion, im Berliner Umland aber auch DDR-Soldaten. Im Berliner Stadtgebiet durfte es laut Viermächte-Status der Stadt keine deutschen Soldaten geben, weder im Westen noch im Osten.

4. Wie kam es zum Mauerbau? Alliierte Politik 1949–1961

- 1949: Gründung von Bundesrepublik und DDR – 2 deutsche Staaten
- Propaganda beider Seiten: Ziel sei die deutsche Einheit. Dabei aber Bedingungen, die genau dies unmöglich machen: Die westlichen Alliierten forderten freie Wahlen, die Sowjetunion Verhandlungen.
- Ab Mitte der 1950er Jahre faktische Anerkennung der beiden getrennten Staaten (z.B. Einbindung in die jeweiligen Militärbündnisse NATO und Warschauer Pakt)
- Ab Ende der 1950er Jahre wurde immer deutlicher, dass die offene Grenze zwischen West- und Ost-Berlin ein großes Problem für die Koexistenz der beiden deutschen Staaten war. Durch die vielen, nie vollständig zu kontrollierenden Verbindungen zwischen beiden Teilen der Stadt (z.B. S-Bahn-Linien) konnten zum Beispiel Westberliner die billigen, staatlich subventionierten Lebensmittel in Ost-Berlin kaufen. Durch die Massenflucht von Ostdeutschen nach West-Berlin wurde die Situation in Berlin immer angespannter.
- Ende der 1950er Jahre forderte Chruschtschow den Abzug der West-Alliierten aus West-Berlin. Ost- und West-Berlin sollte eine selbstständige, entmilitarisierte „Freie Stadt“ werden. Er stellte sogar ein Ultimatum. Die Westmächte lehnten den Vorschlag ab. Sie befürchteten, dass die Sowjetunion, die ja alle Zugangswege nach Berlin kontrollieren konnte (außer dem Luftweg), versuchen würde, Berlin insgesamt der DDR anzuschließen. Das Ultimatum verstrich, ohne dass die Sowjetunion etwa getan hätte, aber die Krise um die offene Grenze in Berlin blieb bestehen.
- Ende Juni 1961 formulierte die amerikanische Regierung 3 Essentials für West-Berlin:
1. freier Zugang nach Westberlin; 2. Präsenz von Truppen der Westmächte in West-Berlin; 3. Freiheit und Sicherheit der Westberliner Bevölkerung. Die Entmilitarisierung Berlins und ein Friedensvertrag zwischen den beiden deutschen Staaten (so der jüngste Vorschlag der Sowjetunion) wurden abgelehnt.
- Der Mauerbau beendete diese unklare Situation und berührte die 3 amerikanischen Essentials nicht. Der Bau der Mauer konnte von den westlichen Alliierten als Zeichen dafür interpretiert werden, dass West-Berlin als Insel in der DDR endgültig anerkannt war.

5. Alliierte Reaktionen auf den Mauerbau 1961

- **für die Sowjetunion erklärte später Staatschef Chruschtschow über den Mauerbau:**

„Man kann sich unschwer ausrechnen, wann die ostdeutsche Wirtschaft zusammengebrochen wäre, wenn wir nicht alsbald etwas gegen die Massenflucht unternommen hätten. (...) Also blieb nur die Mauer übrig. Ich möchte Ihnen auch

nicht verhehlen, dass ich es gewesen bin, der letzten Endes den Befehl dazu gegeben hat.“

Quelle: Entdecken und Verstehen, Geschichtsbuch für Sachsen-Anhalt, Band 10, Cornelsen Verlag, Berlin 2002, S. 127

- **für die westlichen Alliierten:**

– *Keine sehr schöne Lösung, aber tausendmal besser als Krieg.*
John F. Kennedy, US-Präsident

– *Die Ostdeutschen halten den Flüchtlingsstrom auf und verschanzen sich hinter einem noch dichterem Eisernen Vorhang. Daran ist an sich nichts Gesetzwidriges.*
Harold Macmillan, britischer Premierminister

aus: http://www.running-gag.de/wiki/Mauer%C3%B6ffnung#Alliierte_Reaktionen

Die Reaktionen der westlichen Alliierten USA, Großbritannien und Frankreich nach dem Mauerbau ließen auf sich warten: 20 Stunden dauerte es, bis Militärstreifen an der Grenze erschienen. 40 Stunden dauerte es, bis ein juristischer Protest an den sowjetischen Kommandanten Berlins geschickt wurde.

72 Stunden dauerte es, bis überhaupt diplomatische Proteste in Moskau eingingen. Es gab immer wieder Gerüchte, dass die Sowjets den westlichen Alliierten vorher versichert hätten, deren Rechte an West-Berlin nicht anzutasten.

6. Zur Politik der westlichen Alliierten nach dem Mauerbau



grundlegende Garantien der West-Alliierten für West-Berlin; Reaktion der West-Berliner und der DDR-Propaganda

7. Die Panzerkonfrontation am Checkpoint Charlie am 27.10.1961

(Quelle: Berliner Tagesspiegel, 25.10.2006, vgl. Foto B, AB 10)

Auf dem Pulverfass

Vor 45 Jahren standen sich am Checkpoint Charlie die Panzer gegenüber. Der US-Militärpolizist Vern Pike erinnert sich, wie er den Konflikt mit entschärfte.

1 Von Lars von Törne

Er hat den Mauerbau am Checkpoint Charlie erlebt und so manche Konfrontation mit den Russen. Aber die Ereignisse Ende Oktober 1961 stellen für ihn alles in den Schatten, was Vern Pike als Führer einer Einheit amerikanischer Militärpolizisten während seines vierjährigen Berlin-Einsatzes vor gut 40 Jahren mitgemacht hat. „Davorne standen die russischen Panzer, und hier standen unsere“, sagt Pike und zeigt an der Friedrichstraße Ecke Zimmerstraße nach links und rechts. Fast 45 Jahre danach steht der sportlich wirkende 69-Jährige wieder an der Kreuzung, an der Weltgeschichte geschrieben wurde. Der Rentner aus North Carolina besuchte kürzlich, wie alle paar Jahre, mit seiner Frau die Stadt, in der er die spannendsten Jahre seines Lebens verbrachte.

(...) Es war der 27. Oktober 1961. Ein Tag, an dem die Welt nicht sicher war, ob die Spannung zwischen Ost und West eskalieren würde. „Das hätte zum Krieg führen können“, sagt Pike. (...)

Schon Tage vor der drohenden Eskalation hat sich am international bekanntesten Übergang zwischen den zwei Stadthälften der Konflikt hochgeschaukelt. Die Amerikaner, die sich laut Viermächterege- lung frei in der ganzen Stadt bewegen dürfen, fühlen sich durch zunehmende Kontrollen durch die DDR-Volkspolizei schikaniert. Mehrfach erzwingt die US-Militärpolizei für Alliierte und amerikanische Zivilisten freie Durchfahrt am Checkpoint Charlie. Lucius Clay, der Sonderbeauftragte von US-Präsident Kennedy, wirft den Volkspolizisten vor, sie verhielten sich „unverantwortlich und illegal“.

Am 25. Oktober 1961 kocht der Konflikt hoch. Die Amerikaner fahren an der Demarkationslinie, die den amerikanischen Sektor vom sowjetischen trennt, mit acht Panzern auf, um ihrer Forderung nach freier Durchfahrt Nachdruck zu verleihen. Die östliche Seite sieht das als Verletzung der Souveränität der DDR und spricht von Provokation. (...)

Am 26. Oktober, nach weiteren Auseinandersetzungen, fahren die Amerikaner noch mehr Militär auf. 14 Panzer stehen den ganzen Tag über mit laufenden Motoren am Checkpoint. Immer wieder fahren US-Militärs und Zivilisten demonstrativ in den Ostteil. Dort wartet man ab. Tags darauf warnt die „Berliner Zeitung“ die Westalliierten vor „neuen Übergriffen“.

Der 27. Oktober, der Tag, an den sich Vern Pike besonders gut erinnert, bringt die Welt näher an einen neuen Krieg als lange zuvor. Und er bringt Militärpolizist Pike zu einem seiner waghalsigsten Einsätze. „Sieben Panzer sind am späten Nachmittag da drüben aufgefahren“, sagt der Amerikaner und zeigt auf die östliche Seite des einstigen Kontrollpunktes. Da die Panzer der Gegenseite keine eindeutigen Markierungen haben, wissen die Amerikaner nicht, wer ihnen gegenübersteht. Sind es die Russen, die offiziell gar nicht für die von der DDR-Volkspolizei kontrollierte Grenze zuständig sein wollten? Oder sind das DDR-Panzer, deren Auftauchen gegen die Viermächterege- lungen verstoßen hätte? „Das wäre ein Kriegsgrund gewesen“, sagt Pike.

Da die Amerikaner es ablehnen, direkt mit den Vopos zu reden, gibt sich Vern Pike in dem

Chaos auf eine abenteuerliche Erkundungstour.
70 „Ich fuhr mit ein paar Kameraden im Jeep rüber
und ließ mich direkt hinter einem Panzer abset-
zen, wo mich in der Dunkelheit keiner sah“, er-
innert er sich. „Als ich mich dem Panzer näherte,
75 merkte ich, dass niemand drin saß.“ Also klettert
der Amerikaner in das feindliche Gefährt. „Drin-
nen war alles in kyrillischer Schrift ausgeschildert
– es waren also Russen.“ Beim Aussteigen hört
er neben dem Panzer Soldaten sprechen – Rus-
80 sisch. Mehr Bestätigung braucht er nicht. Vern
Pike springt in den Jeep seiner Kameraden, und
sie brausen zurück in den Westteil, um dort zu
berichten, dass in der Tat die Russen hier aufge-
fahren sind.
85 16 Stunden lang stehen sich in der Nacht
auf den 28. Oktober die Panzer gegenüber. „Eine

quälend lange Zeit“, wie sich Pike erinnert. Erst
Sonnabend geben die Sowjets nach. Gegen
10.30 Uhr ziehen sie ihre Panzer ab. Gegen Mit-
tag rufen auch die Amerikaner ihre Panzer zu- 90
rück. Damit ging eine der größten militärischen
Zuspitzungen der Nachkriegsjahre überraschend
unspektakulär zu Ende, wie sich Pike noch im-
mer wundert.

„Heute ist das hier alles eine riesige Touristen- 95
falle“, sagt der einstige Soldat mit abwertendem
Blick in Richtung des nachgebauten Kontroll-
häuschens, vor dem Touristen sich mit Schau-
spielern in Militäruniform fotografieren lassen.
Aber er sagt auch, dass es ihn sehr bewegt, hier 100
zu stehen: „Das bringt die alten Gefühle wieder
hoch.“

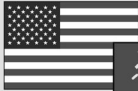
8. Willy Brandt über das Viermächte-Abkommen

 10

Notieren Sie in der Grafik Informationen zum Viermächte-Abkommen, wie Willy Brandt es in seiner Rede darstellt:

DAS VIERMÄCHTE-ABKOMMEN ÜBER BERLIN

(mit Ergänzungsvereinbarungen zwischen BRD und DDR, in Kraft getreten am 3.6.1972)

Allgemeine positive Wirkungen			
 			 



**Bundes-
republik**

**Deutsch-
land**

DDR

Berlin
West Ost

Kernpunkte des Abkommens

Status von Berlin
– ...
– ...

Verhältnis Berlin-West zur Bundesrepublik
– ...
– ...
aber: Berlin ist nicht Teil der Bundesrepublik

Verbesserungen für Berlin und die Berliner
– ...
– ...
– ...
(außerdem Gebietstausch im Stadtgebiet und Zugang zu Exklaven)

persönliches Fazit von Willy Brandt:

– ...

9. Zitate Reagan und Gorbatschow

- 12. Juni 1987: Ronald Reagan** spricht anlässlich der 750-Jahr-Feier von Berlin am Brandenburger Tor: „Generalsekretär Gorbatschow, wenn Sie nach Frieden streben, wenn Sie Wohlstand für die Sowjetunion und für Osteuropa wünschen, wenn Sie die Liberalisierung wollen, dann kommen Sie hierher zu diesem Tor, Herr Gorbatschow, öffnen Sie dieses Tor! Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer nieder!“

zitiert nach: <http://www.chronik-der-mauer.de>

- 7.10.1989:**

Staatsfeierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR in Anwesenheit von **Michail Gorbatschow**

Gorbatschow wird von Demonstranten in Ost-Berlin mit „Gorbi, hilf uns“-Rufen begrüßt.

In einem spontanen Interview an der Ost-Berliner Neuen Wache äußert Michail Gorbatschow den Satz: „Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren!“ Vor dem SED-Politbüro variiert er diesen Satz: „Wenn wir zurückbleiben, bestraft uns das Leben sofort.“

Nicht Gorbatschow, sondern sein Pressesprecher Gennadi Gerassimow, macht daraus am Abend den Ausspruch „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“

zitiert nach: <http://www.chronik-der-mauer.de>

10. Die „Zwei-plus-Vier“-Verhandlungen der Alliierten mit den beiden deutschen Staaten über die Wiedervereinigung

zusammengestellt nach: <http://www.2plus4.de>

I. 5. Mai 1990: Zwei-plus-Vier-Runde der Außenminister in Bonn

Beteiligt sind die Außenminister der beiden deutschen Staaten, außerdem die Außenminister der vier Alliierten. Hauptpunkte der Tagesordnung:

- die Grenzfrage,
- „politisch-militärische Fragen unter Berücksichtigung von Ansätzen geeigneter Sicherheitsstrukturen in Europa“,
- „Berlin-Probleme“ und
- „abschließende völkerrechtliche Regelung und Ablösung der Vier-Mächte-Rechte und -Verantwortlichkeiten“.

Einer der Hauptstreitpunkte lag in der Zugehörigkeit des vereinigten Deutschlands zur NATO bzw. in dessen politischer Neutralität.

II. 12. September 1990:

Moskau – Abschlusskonferenz der Zwei-plus-Vier-Außenminister

Am Mittwoch, dem 12. September 1990, unterzeichneten in Moskau die Außenminister der sechs Teilnehmerstaaten der „Zwei-plus-Vier“-Verhandlungen nach intensiver, sieben Monate langer Arbeit den Vertrag über die endgültige Regelung bezüglich der Wiedervereinigung Deutschlands.

Wichtigste Ergebnisse:

- Die äußeren Grenzen Deutschlands sind endgültig. (Das war wichtig v.a. für Polen) Keine territorialen Ansprüche an andere Staaten werden gestellt.
- Verpflichtung von BRD und DDR, dass von deutschem Boden nur noch Frieden ausgehen werde; Verzicht auf Massenvernichtungswaffen; Reduzierung des deutschen Militärs auf 370.000 Mann.
- Mitgliedschaft in der NATO
- Die Alliierten geben ihre Rechte und ihre Verantwortung an das vereinigte Deutschland zurück und ziehen ihre Truppen ab.

III. Bewertung in der Presse

Als Jahrhundertereignis wertet die Washington Post die Unterzeichnung des Abschlussdokuments der 2+4-Verhandlungen in Moskau:

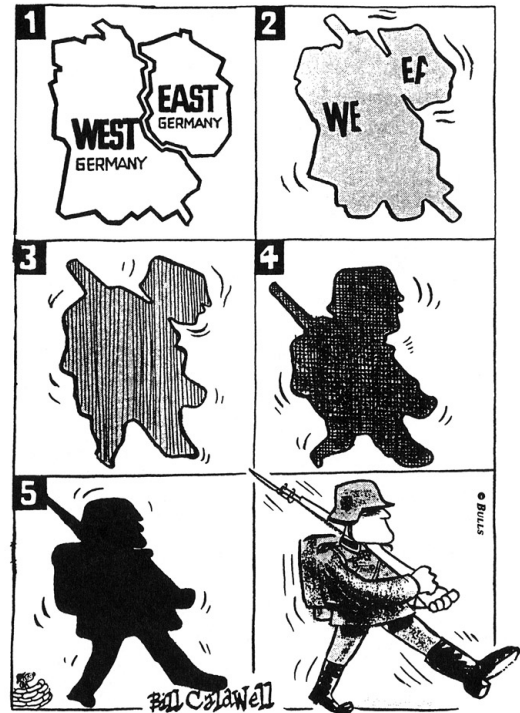
„Es war eines der größten Ereignisse in der Diplomatie dieses Jahrhunderts, und sicherlich eines, das sehr viel Hoffnung gibt. Auf diesem Wege wird in weniger als drei Wochen ein vereintes Deutschland ins Leben gerufen – friedfertig, demokratisch und völlig souverän. Es ist das Verdienst der Sowjets, im vergangenen Jahr den ersten Schritt zu diesem außergewöhnlichen

Wandel getan zu haben, als sie die Kontrolle über ihre ostdeutsche Kolonie abgaben – für nahezu zwei Generationen der Schlüssel zu ihrem Sicherheitssystem in Europa (...) Präsident Gorbatschow entließ nun diesen Teil Deutschlands in die Freiheit in einer Art, die den Sowjets ein Maximum an gutem Willen von einem Deutschland sichert, das das stärkste Land in Zentraleuropa sein wird und eines der weltweit größten Finanzzentren.“ (12.9.1990)

11. Zur Wahrnehmung der Deutschen Einheit im Ausland: Karikaturen



Jean Plantureux, „Ich habe Hunger für zwei!“
(Le Monde, 16. November 1989, Frankreich)



Bill Caldwell, March of the Fourth Reich
(Daily Star, 26. Februar 1990, Großbritannien)



Agris Liepins, Erfolgreicher Austausch
(1990, Lettland)

In der Sprechblase: „Man kann erwerben durch Geben, man kann erwerben durch Nehmen. Das durch Geben Erworbene kann keiner mehr nehmen!“
Auf der Tafel: „Deutschland“



© Christophe Vorlet, Troy/USA
(NY Times, 17. November 1989)

Arbeitsblatt 13: Arbeitsgruppe Mauerfall

Ihre Leitfragen

Welche Gründe haben zum Mauerfall geführt? Welche Gefühle hat der Mauerfall ausgelöst? Was für Prognosen für die Zukunft gab es 1989/1990?

Aufgaben zu den Fotos

1. Welchen Eindruck über das Leben am Brandenburger Tor vermitteln die Fotos? Was hat sich im Lauf der Jahre verändert?

2. Welche Antworten können Sie schon anhand dieser Fotos auf Ihre Leitfragen geben? Berücksichtigen Sie dabei auch die Symbolik eines Stadttors.

3. Notieren Sie dann einige Hypothesen zu der Frage: Welche Aspekte des Mauerfalls werden wahrscheinlich in Ihren übrigen Materialien vorkommen? Diese Hypothesen sollten Sie am Schluss Ihrer Arbeit nochmals ansehen.

Fotos zum Mauerfall – Brandenburger Tor



A. Berlin. Pariser Platz und Brandenburger Tor, 1930
© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00158391



B. Berlin. Pariser Platz und Brandenburger Tor, 1945
© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00030214



C. Besuch von US-Präsident Kennedy in Berlin, Juni 1963
© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00115453



D. Blick vom Dach des Reichstagsgebäudes auf die Mauer am Brandenburger Tor (1966)
© ullsteinbild, Berlin: Nr. 00011115



E. 10. November 1989

© picture-alliance/dpa (Foto: dpa)



F. 10. November 1989

© Bundesbildstelle Berlin (Foto: Klaus Lehnartz)

Arbeitsblatt 14: Die Berliner Mauer – AG Mauerfall

Ihre Leitfragen (zur Erinnerung)

Welche Gründe haben zum Mauerfall geführt? Welche Gefühle hat der Mauerfall ausgelöst? Was für Prognosen für die Zukunft gab es 1989/1990?

Ihre Materialien

1. Fotos vom Brandenburger Tor
2. Daten zum Mauerfall
3. Text Süddeutsche Zeitung, 13. 11. 1989: „Das dreitägige Volksfest der Freiheit“
4. Statistik „Übersiedler aus der DDR 1989-1990“
5. Karikatur zur Massenflucht aus der DDR
6. Text und Fotos: Demonstrationen in Leipzig und Ost-Berlin
7.  9. 11. 1989 Bornholmer Straße (Rias-Reportage), (Dauer: 0:52)
8.  10. 11. 1989 Brandenburger Tor (Rias-Reportage), (Dauer: 1:16)
9. Kommentare zum 9. 11. 1989
10.  Willy Brandt zum Mauerfall (Dauer: 6:10)
11. Auszug aus der Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker zur Wiedervereinigung
12. Margret Boveri: Die Mauer im Kopf (1962)
13. Karikatur „Wir sind ein Volk“ (1996)
14. Link-Tipps für Video-Sequenzen im Internet

Tipps für die Bearbeitung

(zusätzlich zu den Arbeitsaufträgen von AB 3)

- Berücksichtigen Sie – getrennt voneinander – die Fakten des Mauerfalls und die Gefühle der Menschen, etwa in Form einer Tabelle.

Fakten	Gefühle

- Es gibt zwei Hauptgründe für den Mauerfall: Menschen, die aus der DDR flohen, und andere, die bewusst da blieben. Stellen Sie beide **Gründe**, ihren Zusammenhang und ihre zeitliche Entwicklung deutlich auf dem Plakat dar!
- Willy Brandt und Richard von Weizsäcker freuen sich über den Mauerfall und warnen zugleich: Wovor? Vergleichen Sie diese **Sorgen** mit dem kurzen Text von Margret Boveri aus dem Jahr 1962.
- Die Karikatur aus dem Jahr 1996 knüpft an das Jahr 1989 an. Wie? (Vgl. Material 6) Passt diese Karikatur zu Ihren Ergebnissen über das Jahr 1989?
- Erklären Sie den Bedeutungsunterschied gegenüber der früheren Form („das“) und berücksichtigen Sie diese Entwicklung auf dem Poster.

Arbeitsblatt 15: Materialien zum Mauerfall

2. Daten zum Mauerfall

12.9.1944

Beschluss der UdSSR, USA und Großbritanniens über die Aufteilung Deutschlands und Berlins nach Kriegsende in drei (später mit Frankreich: vier) Besatzungszonen bzw. Sektoren. (= Viermächte-Status Berlins)

13.8.1961

Sperrung der Sektorengrenzen zu West-Berlin: Beginn des Mauerbaus

2.5.1989

erste Löcher im Grenzzaun zwischen Ungarn und Österreich

Sommer 1989

Besetzung der Botschaften der Bundesrepublik durch DDR-Bürger in Budapest, Prag, Warschau, Ostberlin; Schließung der Botschaften wegen Überfüllung im August

11.9.1989

Öffnung der Grenze zwischen Ungarn und Österreich: Massenflucht von DDR-Bürgern

ab September 1989

Montagsdemonstrationen in Leipzig werden immer größer; Forderungen: Reisefreiheit, freie Wahlen, Demokratie (23.10.: 300.000 Teilnehmer: „Wir sind das Volk!“)

7.10.1989

Besuch des Sowjetischen Generalsekretärs Michail Gorbatschow in Ostberlin
Unruhen zwischen Jugendlichen und der Polizei vor dem Palast der Republik (in dem sich Gorbatschow aufhielt); Grund: „Gorbi, Gorbi“-Rufe aus der Menge

30.10.1989

Demonstration vor dem Roten Rathaus in Ostberlin (ca. 200.000 Teilnehmer): Forderung nach Beseitigung der Mauer

4.11.1989

Großdemonstration (500.000 Teilnehmer) in Ostberlin auf dem Alexanderplatz gegen die DDR-Regierung

7.11.1989

Rücktritt der gesamten Regierung der DDR

9.11.1989

Öffnung der Mauer

22.12.1989

Öffnung des Brandenburger Tors

18.3.1990

Wahlen in DDR

13.6.1990

Beginn des Abrisses der Mauer

31.6.1990

Einstellung aller Grenzkontrollen

1.7.1990

Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen Bundesrepublik und DDR

21.9.1990

Auflösung der Grenztruppen der DDR

3.10.1990

Wiedervereinigung Deutschlands (Beitritt der DDR zur Bundesrepublik)

3. Süddeutsche Zeitung, 13.11.1989: „Das dreitägige Volksfest der Freiheit“

1 Seit Donnerstagabend kommt die Stadt nicht mehr zur Ruhe. Es sind nicht nur Berliner, die vom einen Teil in den anderen wechseln. Schaulplatz Checkpoint Charlie, Ostseite. Ein junger
 5 Mann strahlt: „Nee, ich bin aus Frankfurt an der Oder, nicht Berlin.“ (...) Das ältere Ehepaar vor ihm in der Warteschlange kommt aus Thüringen. „Wir waren hier zu Besuch. Da geh’n wir auch gleich mal rüber. Wir wohnen bei uns daheim
 10 ganz nah an der Sperrzone. Hoffentlich ist die auch bald weg, und wir können da rüber.“

Freude und gespannte Erwartung. Eine Berlinerin ruft: „Ick gloob es erst, wenn ick drüben bin.“ Doch dann wehrt sie mit der Hand die eigene
 15 Ungläubigkeit ab: „Ist doch toll, das wollt’n wir doch immer.“ Aus einem jungen Mann in schwarzer Lederjacke sprudelt es heraus: „Meine Mutter kam ins Zimmer und hat es mir gesagt. Ich, gerade von der Nachtschicht, hab’ mich geduscht,
 20 angezogen und los.“ Weiter vorne ein Ehepaar, zwei Mädchen an der Hand. Der Vater sagt: „Wir waren gestern schon drüben, heute zeigen wir’s den Kindern.“

Wie an den Tagen vorher kann man durch das
 25 Vorzeigen von Pass oder Personalausweis über die Grenze. „Bitte die Lichtbildseite aufschlagen“, sagt ein DDR-Beamter lächelnd. „Die sind ja so freundlich“, tönt es aus der Menge zurück. Im Laufe des Vormittags bildet sich eine schier end-
 30 lose Schlange, vier, fünf, sechs Häuserblocks weit die Leipziger Straße entlang, insgesamt mehr als zwei Kilometer. Dennoch geht es zunächst zügig. Eine halbe bis dreiviertel Stunde, dann ist man drüben. Die meisten kommen mit
 35 Plastiktüten. Später am Vormittag ist die Menge der über die Grenze Drängenden so groß geworden, dass man eine Stunde oder länger warten muss, obwohl die Grenzer die Menschen durchwinken. Sogar mit einem westdeutschen
 40 Pass, sonst an diesem Übergang nicht möglich, kommt man heute rüber. Drüben stehen nun schon seit drei Tagen die Westberliner Spalier, klatschen, freuen sich mit. Bravorufe. Ausgelassene Stimmung. Die Menschen schauen sich in
 45 die Augen, freuen sich, auch ohne Worte zu wechseln. (...)

Volksfeststimmung in Berlin

Am Wittenberg-Platz im Schatten des KaDeWe*, des berühmten Konsumtempels, drängen sich
 50 die Menschen vor den Imbissbuden. Diese ganze Gegend um den Kudamm** ist weiträumig für den Verkehr gesperrt. Die Menschen saugen sich voll mit Eindrücken. (...) Der Kurfürstendamm ist schon immer eine riesige Promenade
 55 gewesen. Doch jetzt sind auch die Fahrbahnen überschwemmt mit Menschen: ein Meer wogender Köpfe. Glück, Ausgelassenheit. Zwei Männer stimmen an: „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...“ und fallen sich in die Arme. (...)

60 Später am Abend Treffpunkt Brandenburger Tor: „Das schau ich mir jetzt, ätsch, von dieser Seite aus an“, sagt einer. (...) Entlang der Mauer stehen sich die Menschentrauben gegenüber. Jahrmarktsstimmung am Potsdamer Platz. Schon
 65 hört man von drüben den Lärm der Dieselmotoren, Bagger und Bulldozer, welche die Mauer aufreißen sollen. Von der Aussichtsplattform kann man zwei Dutzend Grenzsoldaten erkennen, die mit Spitzhacke und Schaufeln sicht-
 70 lich Mühe haben, die Betonsperren abzutragen. Durch handbreite Schlitze von fast einem Meter Höhe kann man durch die Mauer schauen.

In den Abendstunden an den Übergängen nach Osten wieder das Bild der über die Grenze
 75 drängenden Menschenmassen. Doch diesmal geht der Strom in die entgegengesetzte Richtung. Die Plastiktüten sind voll, der eine oder andere trägt auch ein Paket unterm Arm, meist Elektronikartikel (...) „Bitte die Lichtbildseite auf-
 80 schlagen“, heißt es wieder wie beim Verlassen des Ostteils der Stadt am Morgen. Keine weiteren Formalitäten – einfach durch. (...) „Ick wollte mir das nur mal anschauen“, sagt ein junger Mann. Wie war’s? „Was soll ick sagen,
 85 überwältigend – aber irgendwie auch enttäuschend, so voll durch all die Leute. Jetzt will ick heim.“

* KaDeWe: größtes West-Berliner Kaufhaus

** Kudamm: große West-Berliner Einkaufsstraße

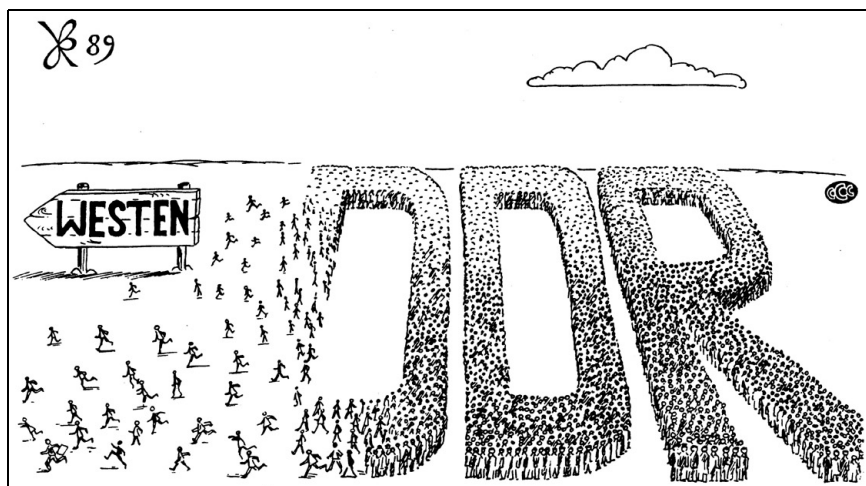
Von Michael Birnbaum und Marianne Heuwagen

4. Flüchtlinge/Übersiedler aus der DDR 1989–1990

Monat/Jahr	gesamt	davon mit Genehmigung
Januar 1989	4627	3741
Februar	5008	4087
März	5671	4487
April	5887	4996
Mai	10.642	9115
Juni	12.428	10.646
Juli	11.707	9563
August	20.955	12.812
September	33.255	11.903
Oktober	57.024	30.598
November	133.429	–
Dezember	43.221	–
Januar 1990	72.729	–
Februar	63.893	–
März	46.241	–
April	24.615	–
Mai	19.217	–
Juni	10.689	–
anschließend keine Angaben mehr		

aus: www.chronik-der-mauer.de/index.php/chronik/

5. Karikatur zur Massenflucht aus der DDR, August 1989



© Joachim Kohlbrenner

6. „Wir sind das Volk“ – Demonstrationen in der DDR (v.a. in Leipzig und Berlin)

Schon seit Beginn der 1980er Jahre hatten sich in der DDR Menschenrechts-, Umwelt- und Friedensgruppen gebildet. Sie versammelten sich zumeist in Kirchenräumen, wo man einigermaßen ungestört von der Polizei reden und diskutieren konnte. Es wurden Mahnwachen* abgehalten, um auf die unrechtmäßige Verhaftung von kritischen Bürgern aufmerksam zu machen. Viele Mitglieder der Oppositionsgruppen wurden von der Staatssicherheit bespitzelt, erhielten Gefängnisstrafen oder wurden in die Bundesrepublik abgeschoben.

Seit September 1989 fanden in Leipzig an jedem Montag Demonstrationen statt, auf denen Forderungen nach Versammlungs- und Reisefreiheit laut wurden. Die Zahl der Menschen, die an den Montagsdemonstrationen teilnahmen, stieg bis Ende Oktober von 1.200 auf über 300.000 an. Anfänglich ließ die Staatsmacht die Demonstranten von der Polizei auseinander treiben und

verhaften, wagte aber nicht, auf die friedlichen Bürger schießen zu lassen.

Im Oktober und November 1989 gingen nun auch in anderen Städten der DDR die Menschen auf die Straße und hielten den Machhabern Schilder mit der Aufschrift „Wir sind das Volk!“ entgegen. Schließlich musste Erich Honecker als Staatsratsvorsitzender zurücktreten. Noch kurz zuvor hatte ihn Gorbatschow mit den Worten „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“ gewarnt, die Zeichen der Zeit zu überhören.

Am 9. November 1989 wurden die Grenzen zur Bundesrepublik geöffnet. Jetzt riefen die Menschen nicht mehr „Wir sind das Volk!“, sondern „Wir sind ein Volk!“.

* Mahnwache: kleine Demonstration, bei der Menschen an einem öffentlichen Ort stehen und durch ihr Schweigen gegen etwas protestieren.



Demonstrationen am Abend des 40. Jahrestages der DDR am Alexanderplatz in Ost-Berlin, 7.10.1989

© dpa



Demonstration im Berliner Lustgarten, November 1989

© Focus Hamburg, Thomas Raupack

7. 9.11.1989 Bornholmer Straße (Rias-Reportage)



8. 10.11.1989 Brandenburger Tor (Rias-Reportage)



9. Kommentare zum 9.11.1989

„Ein dramatisches Ereignis für Ostdeutschland und selbstverständlich für die Freiheit.“
George Bush, US-Präsident

„Wir alle hoffen, dass dies nur ein Auftakt für den Abbau der Berliner Mauer ist.“
Margret Thatcher, Premierministerin Großbritanniens

„Ein gigantisches Ereignis, wenn die Mauer fällt, wird es keinen Krieg mehr geben.“
Michel Rocard, Premierminister Frankreichs

„Es eröffnen sich Chancen für die Überwindung der Teilung Europas und damit unseres Vaterlandes.“
Helmut Kohl, Bundeskanzler der BRD

„Die Ereignisse in der DDR und an der deutsch-deutschen Grenze sind von historischer Bedeutung für die ganze Welt.“
Andrej Sacharow, sowjetischer Friedensnobelpreisträger

„Wir sehen, wie die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts zerfließt, als sei sie ein alter Teppich, der aufgetrennt wird: Das ganze Muster löst sich auf. Ich bin niemals seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs so bewegt gewesen wie am heutigen Tag.“
Alan Bullock, britischer Historiker

„Die Regierung ist verrückt, und das Volk hat den Verstand verloren.“
Bärbel Bohley, Regimekritikerin in der DDR, Mitgründerin der Oppositionspartei Neues Forum 1989

„Wir haben den verflixten Kalten Krieg gewonnen.“
Burton Yale Pines, Vizepräsident der Heritage Foundation

„Es ist viel zu früh, von der Reisefreiheit der Ostdeutschen direkt zur Frage der Wiedervereinigung überzugehen. Da sind eine Menge Dinge dazwischen.“
James Baker, US-Außenminister

„Für viele Polen würde Deutschlands Wiedervereinigung ein Problem, wenn damit die polnischen Grenzen unsicher würden.“
Krzysztof Skubiszewski, Polens Außenminister

10. Willy Brandt zum Mauerfall



11. Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker

(vor dem Berliner Reichstag am 3. Oktober 1990, Auszug):

„(...) Für die Deutschen in der ehemaligen DDR ist die Vereinigung ein täglicher, sie ganz unmittelbar und persönlich berührender existenzieller Prozess der Umstellung. Das bringt oft übermenschliche Anforderungen. (...)“

Bei den Menschen im Westen war die Freude über den Fall der Mauer unendlich groß. Dass aber die Vereinigung etwas mit ihrem persönlichen Leben zu tun haben soll, ist vielen nicht klar und sogar höchst unwillkommen. So darf es nicht bleiben. Wir müssen uns zunächst einmal gegenseitig besser verstehen lernen. Erst wenn wir wirklich erkennen, dass beide Seiten kostbare Erfahrungen und wichtige Eigenschaften erworben haben, die es wert sind, in der Einheit erhalten zu bleiben, sind wir auf gutem Wege.“

aus: Richard von Weizsäcker, Rede anlässlich des Staatsaktes am 3. Oktober 1990, Bonn 1990, S. 7.

12. Margret Boveri. Die Mauer im Kopf (1962)

Ebenso schlimm wie die Mauer aus Steinen, Mörtel und Zement, die am 13. August quer durch Berlin gebaut worden ist, scheint mir die Mauer zu sein, die sich im Laufe der letzten fünfzehn Jahre fast unmerklich in der Vorstellungswelt der Deutschen auf beiden Seiten der Trennungslinie gebildet hat. Vielleicht ist sie sogar noch schlimmer, weil die Steinmauer sich einmal, wenn die politischen Voraussetzungen gegeben sein werden, (...) von einem Tag auf den anderen abtragen lässt. (...) Dagegen die immaterielle und doch so undurchdringliche Mauer, von der hier die Rede sein soll, kann nicht aufgrund von Beschlüssen der verantwortlichen Regierenden einfach abgebaut werden. Sie hat keinen geographischen Ort und ist doch in der Landschaft des Kalten Krieges in ihrer Doppelseitigkeit allgegenwärtig. (...) Es wird schwer sein, sie abzutragen; denn in jeder Seele weist sie ihre eigene erlebnisbedingte Struktur auf.

zitiert nach: Christoph Kleßmann: Zwei Staaten, eine Nation. Bonn 1988, S. 502 f. (Bundeszentrale für politische Bildung)

13. Karikatur 1996 zum „Tag der deutschen Einheit“



© Gerhard Mester

14. Link-Tipps für Video-Sequenzen im Internet

<http://www.chronik-der-mauer.de> – hier dem Hinweis „Videoclips“ folgen.

Hier finden sich chronologisch geordnet von Mai bis Dezember 1989 Ausschnitte aus Nachrichtensendungen, v.a. aus der Tagesschau. Schwerpunkt ist der November 1989. Außerdem gibt es Originaltöne verschiedener Politiker.

<http://www.tagesschau.de> – hier als Suchbegriff eingeben: „Jahresrückblick 1989“

Sie finden viele Informationen, auch Video-Aufnahmen, zum gesamten Jahr 1989. Natürlich gibt es sehr viel zum Mauerfall darin zu sehen.

Arbeitsblatt 16: Die Präsentation

Bevor Sie beginnen:

Bestimmen Sie aus Ihrer Arbeitsgruppe ein oder zwei Personen, die das Wichtigste mitschreiben, während die anderen von ihren Arbeitsergebnissen berichten. So können Sie sicher sein, dass keine zentralen Informationen verloren gehen.

Beim Vortragen der Arbeitsergebnisse in den Gruppen:

- Sprechen Sie über das, was Ihnen Ihre Arbeitspartner berichten. Fragen Sie so lange nach, bis Sie absolut sicher sind, dass Sie es gut verstanden haben.
- Wenn es unklare Textstellen oder Informationen gibt, versuchen Sie zunächst, diese untereinander zu klären. Wenn Sie nicht weiter kommen, bitten Sie den Kursleiter/die Kursleiterin um Hilfe.

Wenn Sie Ihre Arbeitsergebnisse vorgetragen haben:

Entscheiden Sie gemeinsam, was so wichtig ist, dass es auf dem Wandposter erscheinen muss.

- Gehen Sie von Ihren Leitfragen aus und beantworten Sie die Fragen stichpunktartig. Beziehen Sie auch die Tipps in Ihre Überlegungen ein.
- Notieren Sie sich die wichtigsten Daten, die unbedingt Erwähnung finden müssen. (nicht zu viele, das wird für die anderen unübersichtlich)
- Fassen Sie wichtige Informationen aus Texten und Hörverstehen knapp und pointiert zusammen, z.B. als Stichpunkte untereinander.
- Überlegen Sie, wie Zahlen aus einer Statistik anschaulich dargestellt werden können. (z.B. Zahlen in eine Kurve umwandeln und dafür den unteren Rand des Posters quer durch alle Jahre benutzen.)
- Suchen Sie grafische Darstellungen für Ihre Ergebnisse, z.B. Mindmap, Comic, Zeichnung ...
- Schreiben Sie wichtige Zitate heraus und kommentieren Sie die Zitate, wenn nötig.
- Wählen Sie Fotos aus und schreiben Sie einen Kommentar dazu, wenn nötig.
- Verfassen Sie persönliche Anmerkungen zu den Informationen.

Die Arbeit am Poster:

Das Poster soll möglichst auch ohne viele Worte verständlich sein. Es ist also sehr wichtig, welche Informationen Sie wie aufschreiben.

- Planen Sie die Aufteilung Ihrer Materialien auf dem Poster.
- Achten Sie darauf, dass Sie groß genug schreiben.
- Es muss immer erkennbar sein, was Fakten, was Gefühle und was Interpretationen sind.
- Sie können auf dem Poster schreiben, Informationen oder Bilder aus Ihrem Material aufkleben, eigenen Text oder eigene Tabellen hinzufügen, zeichnen – wie Sie wollen.
- Teilen Sie sich die Arbeit so auf, dass Sie gut gleichzeitig arbeiten können und die Klebe- und Zeichenarbeit zügig voran geht.
- Teilen Sie auf, wer welchen Teil Ihrer Gruppenarbeit mündlich vorträgt. Sie sollten alle etwas sagen!

Auswertung

Wenn alles fertig ist und das Poster an der Wand hängt:

- Nehmen Sie sich Zeit und betrachten Sie in Ruhe die Arbeit der anderen.
- Notieren Sie sich, was Sie besonders interessant finden und worüber Sie gern mehr erfahren würden.
- Wenn Sie manche Informationen nicht oder nur zum Teil verstehen, notieren Sie sich Fragen dazu.
- Anschließend präsentiert jede Arbeitsgruppe ihre wesentlichsten Arbeitsergebnisse mündlich und beantwortet Fragen der anderen. Das ist die Gelegenheit für Sie, Ihre Fragen zu stellen oder über Punkte, die Sie besonders interessieren, mehr zu erfahren.

Reflexion am Ende

- Sprechen Sie über die Art der Präsentation auf den Postern: Was hat Ihnen gefallen, was nicht?
- Sprechen Sie über die mündliche Präsentation: Was war gelungen, was nicht?

Arbeitsblatt 17: Deutschland heute – geteilte Erinnerung und gemeinsame Gegenwart?

Sprechen Sie in Kleingruppen über die folgenden Fragen und notieren Sie Ihre Ergebnisse für die anschließende Diskussion im Plenum.

1. Warum war die Erinnerung Willy Brandts an den Mauerbau so emotional? Warum war er beim Mauerfall stärker gerührt als Walter Momper? – Überprüfen Sie Ihre Hypothesen vom Anfang!

2. Wie erinnern sich die Deutschen heute an die Mauer? Wer erinnert sich besonders intensiv? (Denken Sie auch an alte/junge Leute, Täter/Opfer, beruflich Erfolgreiche/Arbeitslose ...) Stellen Sie Vermutungen an und nehmen Sie für die Beantwortung dieser Frage die Tabellen und die Karikatur zu Hilfe.

3. Was, glauben Sie, ist heute dort in Berlin zu sehen, wo die Mauer war?

Materialien zu Aufgabe 2:

1. Stern-Umfrage zum Thema „Deutsche Einheit“, 2004

Wie geht es Ihrer Meinung nach Deutschland im Vergleich mit der Zeit vor dem Fall der Mauer?

	besser	unverändert	schlechter
Ost	54	13	19
West	79	6	8

Wie geht es Ihnen persönlich im Vergleich zur Zeit vor dem Fall der Mauer?

	besser	unverändert	schlechter
Ost	65	22	13
West	23	62	15

Wäre es besser, wenn die Mauer zwischen Ost und West noch stehen würde?

	ja	weiß nicht	nein
Ost	14	3	83
West	20	6	74

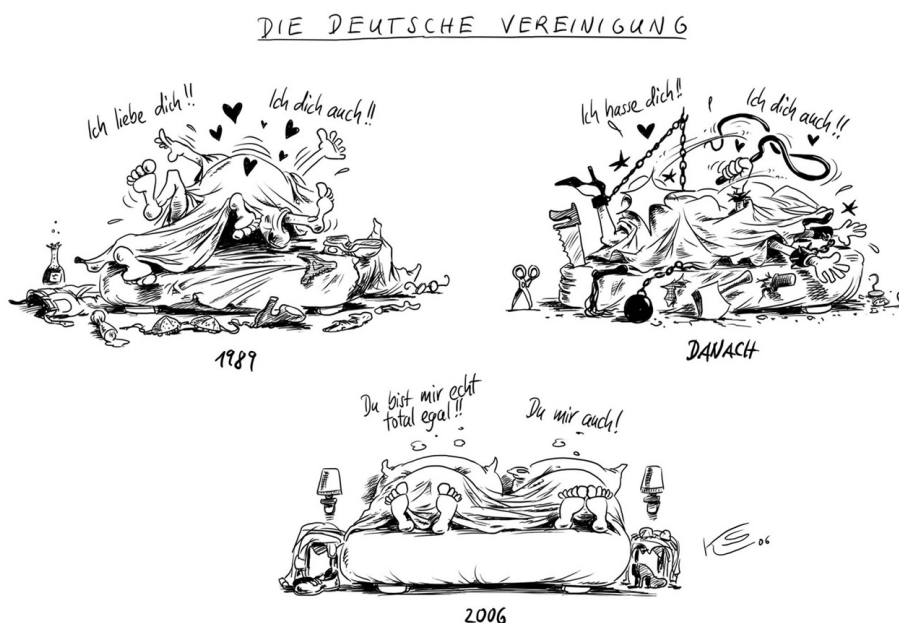
2. Statistik Wert-Orientierung Ost – West

	West	Ost
Freiheit	53	37
Soziale Gerechtigkeit	36	51

Quelle: FAZ, 15.8.2005

3. Karikatur zum Tag der Deutschen Einheit

(Klaus Stuttmann, Tagesspiegel 2.10.2006)



© Klaus Stuttmann, Berlin

Arbeitsblatt 18: Erinnerung an die Mauer

Lesen Sie den folgenden Text. Es handelt sich um den ersten Absatz eines Aufsatzes, in dem für einen authentischen Erinnerungsort an die Berliner Mauer geworben wird. Die Autoren sind Wissenschaftler am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam.

Die Berliner Mauer – Erinnerung ohne Ort?

Memorandum zur Bewahrung der Berliner Mauer als Erinnerungsort

Potsdam, im März 2005

von Konrad H. Jarausch, Martin Sabrow und Hans-Hermann Hertle

Die Verwandlung der Berliner Mauer in eine Erinnerung ohne Ort hätte bis 1989 außerhalb jeder Vorstellung gelegen. Wohl kein Bauwerk der jüngeren Geschichte hat sich so nachhaltig mit dem Regime verbunden, das es schuf, wie das Bollwerk, das zwischen dem 13. August 1961 und dem 9. November 1989 Berlin in der Mitte teilte und seine westlichen Bezirke zu einer abgeschnürten Insel im Kalten Krieg machte. Die Mauer durchschnitt die Infrastruktur der Stadt, sie ging mitten durch Gebäude und unterbrach Straßen, Wasserwege und Schienenverkehr; sie zerriss Familien, trennte Freunde und Liebespaare und zerstörte Hoffnungen und Leben – und sie war omnipräsent.

Gerade wegen ihrer verhassten Allgegenwart wurde die monströse Grenzabspernung im Zuge des demokratischen Aufbruchs durchbrochen und im Vereinigungsjahr 1990 so gründlich abgerissen und entsorgt, dass die verbliebenen Reste nur noch mit Mühe zu finden sind. Anderthalb Jahrzehnte danach wird dem Projekt Mauerabriss jedoch sein eigener Erfolg zum Verhängnis, und die erfüllte Entsorgungsforderung schlägt um in den Wunsch nach dem authentischen Erinnerungsort, der den verfliegenen Schrecken der Mauer fassbar macht.

aus: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/daten/2002/2005_mauer_memorandum.doc

Welche verschiedenen Stufen für Mauer und Erinnerung werden in dem Text genannt?

	Die Mauer ...	... in den Gedanken der Berliner und als Erinnerung
bis 1989	allgegenwärtig, da, ...	unvorstellbar, dass es sie nicht mehr geben würde
1989/1990		
2005		

Vergleichen Sie Ihre Vermutungen (siehe AB 17) mit diesem Text. Wo gibt es Differenzen, wo Übereinstimmungen?

Wie sollte Ihrer Meinung nach an die Berliner Mauer erinnert werden?

Unter den folgenden Links können Sie sich über die aktuelle Diskussion um den Erinnerungsort Berliner Mauer informieren:

<http://www.berlin.de/mauerdialog/>

http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/bg/forschung/projekte/20jahrhundert/berliner_mauer.htm

Arbeitsblatt 19: Weiterführende Aufgaben

1. Schriftliche Hausaufgabe:

Jan Assmann, Ägyptologe, über das Erinnern

In der Erinnerung wird Vergangenheit rekonstruiert. In diesem Sinne ist die These gemeint, dass Vergangenheit dadurch entsteht, dass man sich auf sie bezieht.

Aus: Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München (Beck) 1992, S. 32

Erläutern Sie dieses Zitat am Beispiel der Berliner Mauer. Berücksichtigen Sie dabei auch sich verändernde Gefühle. Setzen Sie die Berliner Mauer in Beziehung zu einem Beispiel aus Ihrer eigenen Erfahrung oder aus der Geschichte Ihres Landes. Schreiben Sie einen Text von ungefähr 400 Wörtern.

2. Interviewprojekt zur Wahrnehmung der deutschen Einheit im jeweiligen Land (überall, nur nicht in Deutschland)

Interviewaufgabe:

Machen Sie Interviews darüber, wie die deutsche Einheit in Ihrem Land aufgenommen worden ist. Fragen Sie Verwandte und Bekannte, wenn es geht auch Lehrer, Journalisten, Lokalpolitiker. Natürlich finden die Interviews meistens in Ihrer Muttersprache statt.

Durchführung der Interviews:

Machen Sie sich eine Liste mit Fragen, auf die Sie Antworten suchen. Mögliche Fragen:

Wie erinnern sich die Menschen in Ihrem Land an den Mauerfall? Was für Diskussionen gab es in Ihrem Land darüber? Was hat sich bis heute verändert?

Am besten führen Sie die Interviews in Gruppen zu dritt oder zu viert durch. Teilen Sie sich Ihre Aufgaben; z.B. zwei interviewen, zwei schreiben die Antworten mit.

Auswertung:

Stellen Sie Ihre interessantesten Ergebnisse den anderen Kursteilnehmern vor. Sie können auch Ihr Plakat zur Mauer mit Ihren Interviewergebnissen ergänzen. Dann sollten Sie Fragen und Antworten noch ins Deutsche übersetzen.

3. Interviewprojekt zur Wahrnehmung der deutschen Einheit in Deutschland (nur fürs Inland)

Interviewaufgabe:

Machen Sie Interviews mit Freunden und Bekannten, mit Arbeitskollegen oder Nachbarn darüber, wie sich diese Personen an den 9. November 1989 erinnern und was sich seitdem verändert hat.

Durchführung der Interviews:

Machen Sie sich eine Liste mit Fragen, auf die Sie Antworten suchen. Mögliche Fragen:

Wie hat die Person vom Mauerfall erfahren? Was für Gefühle hatte sie damals, und wie wirkten sie sich aus? Was hat sich bis heute verändert?

Am besten führen Sie die Interviews in Gruppen zu dritt oder zu viert durch. Teilen Sie sich Ihre Aufgaben; z.B. zwei interviewen, zwei schreiben die Antworten mit.

Auswertung:

Stellen Sie Ihre interessantesten Ergebnisse den anderen Kursteilnehmern vor. Sie können auch Ihr Plakat zur Mauer mit Ihren Interviewergebnissen ergänzen.